

Nr. 992
Bestienrummel
von Peter Gries

Nach langen Monaten ist Perry Rhodans Expedition endlich der verdiente Erfolg beschieden. Menschen von der BASIS sind in den Vorhof der Materiequelle eingedrungen und haben durch eine "Entrümpelungsaktion" die Materiequelle wieder normalisiert, so daß mit keinen weiteren Weltraumbeben zu rechnen sein wird.

Dann, nachdem diese Aufgabe erfüllt worden war und nachdem Atlan als Auserwählter, der die Interessen der Menschheit bei den Mächten jenseits der Materiequelle vertreten soll, die BASIS verlassen hatte, bleibt Perry Rhodan keine andere Wahl, als auf Heimatkurs zu gehen.

Während nun die BASIS auf dem Rückflug begriffen ist, kommt es in den Novembertagen des Jahres 3587 in der Galaxis, die durch Jen Salik gerade von der Orbiter-Gefahr befreit worden ist, zu neuen Aufregungen.

Schuld daran ist Amtranik, der Garbeschianer, der mit seiner Flotte von 12.000 Einheiten die Milchstraße unsicher macht.

Nach Imbus, der Welt der Kristalle, sucht Amtranik nun einen weiteren Planeten heim. Der Planet heißt Shourmager und liegt fast 18.000 Lichtjahre vom Solsystem entfernt. Aufgrund der gefährlichen Flora und Fauna nennt man Shourmager auch BESTIENRUMMEL ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Mountvador—Ein Galakto-Mediziner und Exobiologe.

Callon und Karvist—Die Köpfe des Jagd-klubs "Drachenblut".

Bletz—Der "Fleischer im Weltall" geht auf Abenteuer.

Beschnark—Der Gur träumt einen ewigen Traum.

1.

Der schrille Heulton der Alarmanlage riß Mountvador aus tiefem Schlaf. Automatisch schaltete sich die Beleuchtung in der Forschungsstation ein.

Verwirrt blickte sich der Ara um. Dann sprang er mit einem Satz von der Liege. Seine Hand griff nach dem langen Gewand, das er am Abend zuvor achtlos auf einen Stuhl gelegt hatte. Mit einem einfachen Knoten des Gürtels verschloß er den mantelähnlichen Rock. Der Stoff fiel wallend bis zu seinen Füßen. Seine Hände glitten über die magischen und mystischen Zeichen, die in das Gewand gestickt waren.

Mountvador murmelte eine alte Beschwörungsformel, die Alarmsirene ließ sich davon aber nicht beeindrucken.

An der Wand hing dicht neben dem einzigen Fenster eine altmodische Uhr. Der Ara warf einen Blick auf die Leuchtziffern.

"Mitten in der Nacht", murmelte er sichtlich verwirrt. "Was haben die Dummköpfe wieder angestellt?"

Über die Interkomanlage rief er nach Ath_Vrilov. Sein engster Mitarbeiter meldete sich jedoch nicht.

Verschlafen blickte er aus dem Fenster. Draußen herrschte die tiefe Nacht von Shourmager.

Und dann hörte er die Laute.

Sie schwellen an und übertönen sogar die schrille Alarmanlage. Dumpfe Schreie mischten sich mit pfeifenden Tönen. Grunzlaute klangen zwischen zischenden und bellenden Geräuschen.

Mountvador runzelte die Stirn.

In diesem Augenblick sprach sein Interkom an. Der haarlose Spitzkopf Ath_Vrilovs erschien auf dem Bildschirm. Die albinotisch rötlichen Augen des Mannes blickten verwirrt und verschlafen.

"Alarm", sagte er dann.

"Das höre ich selbst." Mountvador war ungehalten. "Ich will wissen, warum."

Ath_Vrilov zuckte ahnungslos mit den Schultern. "Ich glaube, die Bestien greifen an."

"Ich glaube, ich glaube", öffnete der Ara seinen Mitarbeiter nach. "Kümmern Sie sich darum, Ath_Vrilov. Und zwar ein bißchen plötzlich. Ich bin in fünf Minuten im Hauptlabor. Dann möchte ich einen genauen Bericht haben."

Ohne die Antwort Ath_Vrilovs abzuwarten, unterbrach er die Verbindung.

Eine Minute später eilte der Ara aus dem Wohntrakt hinüber zur eigentlichen Forschungsstation. Diese bestand aus zwei riesigen Kuppelbauten, die an der Unterseite direkt miteinander verbunden waren. Der größte Teil der aus Stahlit bestehenden Doppelkuppel war transparent. Dort leuchteten jetzt die ersten Lichter auf.

Zwischen der Doppelkuppel, aber in viel größerer Entfernung, zuckten unreelmäßige Blitze in den Nachthimmel. Von dort kam auch das vielstimmige Gebrüll und Getöse, das Mountvador gehört hatte. Er war sich sicher, daß die Blitze von dem Energieschutzgitter stammten, das den kleinen Landeplatz von der eigentlichen Forschungsstation trennte.

Dort also tobten die Bestien.

Der Ara, Fachmann für Galakto-Medizin und Spezialist für exobiologische Probleme, wunderte sich nicht.

Er hatte in den sechs Jahren, die er auf Shourmager weilte, schon so manche Überraschung mit der wohl in der ganzen Milchstraße einmaligen Tierwelt dieses Planeten erlebt.

Daß die Bestien, wie er die ganze Fauna der Einfachheit halber nannte, jedoch einen direkten Angriff auf seine Station wagten, war neu. Ein blindwütiges Anrennen gegen die Energiesperren widersprach zwar nicht der Bösartigkeit und der Raublust dieser Tiere. Mit dem normalen Instinktverhalten ließ es sich allerdings nicht vereinbaren.

Mountvador erreichte den Fußpunkt der Doppelkuppel. Ein mechanischer Lift brachte ihn in die oberste Etage. Dort war das Hauptlabor. Zugleich hatte man von hier die beste Übersicht über die nähere Umgebung.

Von seinen sechs Mitarbeitern, die alle Aras waren, fand er vier vor. Eine der drei Frauen fehlte. Und Ath_Vrilov.

Die vier Forscher blickten ihren Chef abwartend und fragend an. Mountvador war nicht sonderlich beliebt bei seinen Leuten. Wenn es kritisch wurde, handelten diese nicht sehr selbständig. Sie warteten, und das taten sie auch jetzt.

“Stehen Sie nicht herum wie tiefgefrorene Salzsäulen”, herrschte der Galakto_Mediziner seine Mitarbeiter an. “Schalten Sie die Außenscheinwerfer und die Kameras ein. Ein Roboterkommando muß nach draußen und das Verhalten der Bestien beobachten.”

“Das letztere hat Ath_Vrilov schon veranlaßt”, sagte Mesenanda, eine der Ara_Frauen. “Er ist sogar selbst mit zum Landeplatz gegangen. Hoffentlich passiert ihm nichts.”

“Was soll ihm passieren?” Mountvador war besonders unwirsch. Daß ihn der Alarm aus dem Schlaf gerissen hatte, verstärkte dies noch. “Er kann doch auf sich aufpassen. Schließlich sind die Roboter bei ihm, und die Energiesperren schützen ihn vor den Bestien.”

Seine Helfer hatten inzwischen die Beobachtungsanlagen eingeschaltet. Auch die Geräusche wurden in das Zentrallabor übertragen. Der Ara verzog sein Gesicht und regelte die Lautstärke nach unten.

Mesenanda, die sich selbst als Instinkt_Diagnostikerin bezeichnete, justierte die Hauptkamera, deren Bild auf einen großen Schirm übertragen wurde.

Mehrere Scheinwerfer erleuchteten den Landeplatz, der nur wenige hundert Meter von der Doppelkuppel entfernt lag. Dort lagen drei kleine Schiffe. Um den kreisförmigen Landeplatz zog sich ein Energiegitter, das bis in eine Höhe von etwa 30 Metern wirksam war.

Da die Scheinwerfer vor allem das Innere des Platzes erleuchteten, dauerte es eine Weile, bis Mountvador und sein Forscherteam erkennen konnten, was sich außerhalb der Landefläche abspielte.

An der abgewandten Seite des Energiezauns wurde Ath_Vrilov mit seiner Roboterkolonne sichtbar. Der Ara_Wissenschaftler hielt sich in sicherer Entfernung von dem funkensprühenden Gatter. Dort selbst spielte sich ein unsagbares Getümmel ab.

Bis in eine Höhe von gut 20 Metern kletterten vor dem Zaun die verschiedensten Tiere übereinander. Immer wieder rutschten einzelne ab und fielen in das Energiefeld. Wilde Schreie folgten, während die gepeinigten Kreaturen das Weite suchten. Sofort drängten andere nach. Immer höher wuchs der Berg aus Tierleibern der unterschiedlichsten Gattungen.

“Was soll das?” entfuhr es Mountvador. “Sind die verrückt geworden?”

“Es hat den Anschein”, antwortete ihm Mesenanda erregt. “Mit normalem Instinktverhalten hat das jedenfalls nichts zu tun.”

“Interessant”, murmelte Gornim. Der junge Ara ließ sich von dem Schauspiel nicht sonderlich beeindrucken. “Jedenfalls einmal eine völlig neue Reaktion dieser total verrückten Tierwelt.”

“Es sieht fast wie ein geordneter Angriff gegen den Landeplatz aus”, vermutete Mesenanda. “Es sind Vertreter von fast allen Bestien dabei, die wir inzwischen kennen.”

“Diese Welt ist ein einziges biologisches Rätsel.” Mountvador sprach zu sich selbst gewandt. “Aber ich werde dieses Geheimnis lüften. Die kosmischen Gesetze müssen auch hier gelten.”

In dem 50 Meter breiten und 20 Meter hohen Getümmel aus Tierleibern zeigten sich die unterschiedlichsten Lebewesen von Shourmager. Auf den ersten Blick überwog der Typ der Großechsen, die eine Länge von zwei Metern erreichten. Dazwischen krochen pechschwarze Schlangen, die mit vier Stummelfüßen Halt an den anderen Tieren suchten. Ihre Leiber wanden sich in dem grenzenlosen Durcheinander. Etwa 20 verschiedene kleinere Tierarten, vor allem wieselähnliche Tiere mit gefährlichen Gebissen, bildeten die Spitze der Traube. Eine andere Spezies, die das Forscherteam Wasserauge genannt hatte, drängte plötzlich nach vorn. Der Kopf dieser langbeinigen Ungeheuer bestand praktisch nur aus einem einzigen Auge, das sich ständig in seiner Größe veränderte. Schreie und Stimmen aller Art klangen durcheinander.

Der Haufen aus Tierleibern wuchs immer höher.

“Sie werden die Obergrenze des Energiezauns erreichen”, sagte Gornim tonlos.

“Schalten Sie mir eine Verbindung zu Ath_Vrilov”, befahl Mountvador. Dann griff der Ara nach dem Mikrofonring.

Er rief seinen Gehilfen.

“Ath!” sagte er knapp. “Wehren Sie die Bestien noch nicht ab. Die Roboter sollen alles genau aufzeichnen. Vielleicht bekommen wir durch diesen Vorfall einen Hinweis auf die Entstehung dieser unmöglichen Fauna. Nur im äußersten Notfall Waffen einsetzen.”

“Was veranlaßt die Tiere mitten in der Nacht einen solchen Angriff zu starten?” fragte Gornim.

“Ich erkenne Angst im Verhalten”, antwortete Mesenanda. “Bis jetzt war es die Angriffswut, die die Aggressionen weckte. Oder der Hunger. Aber selbst pure Mordlust gehört zum Instinktprogramm vieler Bestien. Jetzt aber sehe ich Angst. Das ist wirklich neu.”

“Still!” Mountvador—hob seinen spitzen Kahlkopf und lauschte auf die Töne, die von draußen her übertragen wurden. Der Ara_Mediziner hatte ein neues Klangbild bemerkt, das er aus früheren Begegnungen mit der aggressiven Tierwelt kannte.

Die kehligen Schreie übertönten mehr und mehr die Laute der anderen Tiere.

“Gurs! “

Die vier Mitarbeiter nickten ihrem Chef stumm zu.

“Wenn diese Riesen kommen, wird es wirklich brenzlich. Was mag nur in_ sie gefahren sein?”

“Wir müssen Ath_Vrilov zurückrufen”, verlangte Mesenanda. “Der Berg aus Tierleibern hat auch die Obergrenze des Zaunes erreicht.”

Mountvador biß sich auf die schmalen Lippen und schwieg. In seinem Innern tobte ein Kampf zwischen dem Pflichtgefühl, das Leben seines Mitarbeiters nicht zu gefährden, und dem heftigen Drang, alles für sein Forschungsprojekt zu tun.

Er wählte einen Kompromiß und rief Ath_Vrilov über die Funkverbindung.

“Wie sieht es bei Ihnen aus?”

Es handelte sich um eine einfache Funkstrecke ohne Bildübertragung. So konnte der Galakto_Mediziner nur die erregte Stimme seines Mitarbeiters hören.

“Hier ist der Tenfel los”, stöhnte Ath_Vrilov. “Sie klettern in panischer Angst immer höher. Wenn die ersten Bestien über den Zaun purzeln, muß ich von hier weg sein.”

“Haben Sie die Gurs bemerkt?”

“Natürlich.” Erstaunlicherweise reagierte Ath_Vrilov ganz ruhig auf diese Frage. Schließlich gehörten die riesigen Panzerechsen zu den gefährlichsten Lebewesen von Shourmager überhaupt. Wahrscheinlich waren sie die angriffslustigsten Vierbeiner dieser Welt überhaupt.

Die Gurs erreichten eine Höhe von sechs Metern und eine Länge von 16 Metern vom Kopf bis zum Schwanzende. Von den Abmessungen her waren sie die größten Tiere, die Mountvador und sein Forscherteam während ihrer sechsjährigen Arbeit auf Shourmager kennengelernt hatten. Sie ähnelten Riesenausgaben der terranischen Galapagos_Echsen, jedoch war ihr Kopf zusätzlich mit sperrigen Panzerplatten bewehrt, die beim frontalen Zusammenprall mit anderen Tieren oder Pflanzen einen vorzüglichen Schutz boten. Auch war der Kopf mit dem langen Rachen im Verhältnis zum Gesamtkörper etwas größer als bei den kleinen Echsen der Erde. Die Maulöffnung war mit einem Zahnkranz ausgestattet, der jeden Feind zermalmen konnte.

Die Gurs waren etwas Ähnliches wie die Könige von Shourmager. Sie waren für Einzelwesen anderer Tiere in jedem Fall unangreifbar. Nur die gelegentlich auftretenden Rudel der Sprungfrösche konnten ihnen gefährlich werden, weil diese wolfsgroßen Tiere eine gefährliche Säure verspritzten, die selbst die schuppige Haut der Gurs und deren Panzerplatten auflösen konnten. Für alle anderen Tiere stellte der mächtige Leib eines Gurs mit seiner graubraunen Haut ein unbezwingbares Hindernis dar.

Etwas einfacher hatte es da eine Egelart, die in den Sümpfen lebte. Diese daumengroßen Saugwürmer klammerten sich an die weiche elfenbeinfarbene Bauchdecke der Gurs und entzogen den Panzerechsen so ihr kaltes Blut. Lange konnten sich diese lästigen Parasiten aber nie halten, denn die Gurs wetzten sie schnell auf harten Bodenflächen ab.

“Die Panzerechsen halten sich im Hintergrund”, sagte Ath_Vrilov. “Ich habe drei Roboter nach draußen geschickt. Sie berichten mir, daß die Gurs einen Halbkreis gegen den Energiezaun treiben. Sie selbst beteiligen sich aber nicht an der Aktion. Sehr eigenartig.”

Auch Mountvador schüttelte verwundert seinen Kopf. Seine Mitarbeiter blickten sich fragend an. Das Rätsel um das Verhalten der wilden Tiere wurde nur noch größer.

“Ich muß hier weg”, rief jetzt Ath_Vrilov aufgeregt. “Ich lasse die Roboter zurück. Ihre Bewaffnung ist zwar nur schwach, aber sie müßten sich gegen die Bestien behaupten können.”

Auf dem Bildschirm konnten die Aras beobachten, wie sich Ath_Vrilov mit seinem kleinen Gleitfahrzeug

aus der Gefahrenzone entfernte. Es war keine Sekunde zu spät.

Der erste Schwall von Tieren hatte die Oberkante der Energiesperre erreicht. Die nachdrängenden Massen schoben in wilder Panik nach. Mehrere Dutzend der monsterartigen Lebewesen purzelten in die Innenfläche des Landeplatzes. Einige wanden sich schreiend unter Schmerzen, weil sie sich bei dem Sturz aus der Höhe schwer verletzt hatten. Andere rannten wild und ziellos umher. Einige wenige griffen tollwütig die Roboter an.

Diese Maschinen waren in erster Linie zur Unterstützung der Forschungsarbeiten konstruiert worden. Ihre Bewaffnung war schwach und bestand nur aus Lähmstrahlen. Gegen die mächtigen Gurs war diese Strahlung fast wirkungslos, aber die kleineren Tiere fielen reihenweise um.

“Gute Beute für die Laboruntersuchungen”, stellte Mountvador fest. “Es sind sogar einige Spezies dabei, die wir bislang noch gar nicht fangen konnten.”

Mesenanda warf ihrem Chef einen mißbilligenden Blick zu. Zwar war auch sie, wie alle sechs Aras, die in der Station arbeiteten, von einem unstillbaren Forschungsdrang beseelt, aber Mountvador war doch in seinem Verhalten der am meisten extrem veranlagte der Gruppe.

Die Erforschung des genetischen Rätsels von Shourmager war für den 92-jährigen Galakto_Mediziner und Exobiologen eine wahre Lebensaufgabe geworden. Mit aller Verbissenheit und Zähigkeit widmete er sich diesem Projekt. Die Leidenschaft, mit der er sein Ziel verfolgte, ließ alle anderen normalen Interessen in den Hintergrund treten. Frauen bedeuteten dem Ara ebensowenig wie freundschaftliche Beziehungen. So stützte sich die Zusammenarbeit in dem Team auch nur ausschließlich auf das gemeinschaftliche Interesse an der Arbeit.

Mesenanda war die einzige der Gruppe, die für die vielen Urwelttiere noch einen Funken Gefühl empfand. Sie wehrte sich gegen Experimente mit Tieren, wenn diese dadurch den Tod erlitten. Mountvador und den anderen Frauen und Männern war das völlig gleichgültig. Ihnen kam es nur auf die Beantwortung einer Frage an.

Es war die Antwort auf das Rätsel der Bestienwelt Shourmager. Wie war es möglich, daß die Natur hier eine unüberschaubare Vielfalt an wilden Lebewesen hervorgebracht hatte, die ganz offensichtlich miteinander nicht verwandt waren. Es gab keine Rasse, die genetisch oder verhaltensmäßig einer anderen zuzuordnen wäre. Dabei hätte es so sein müssen, wie es auf allen Welten war, die organisches Leben hervorgebracht hatten. Selbst aus der Entwicklungsgeschichte der Erde ließ sich herleiten, über welche Umwege und Zwischenglieder jede Lebensform mit der anderen verwandt war. Die biologischen Zyklen stimmten zwischen verschiedenen Tieren und den Menschen überein oder ließen sich in einer Systematik aus der Evolution herleiten und begründen. Fehlende Lebensformen, die den Übergang von der einen zur anderen Rasse darstellten, hatte man zumindest als Fossilien gefunden. Sie waren nicht lebensstüchtig und wurden von der Natur wieder verworfen. Aber das Gesamtbild stimmte. Die grundsätzliche Struktur aller Gene stimmte überein. Die Art der Fortpflanzung hatte sich zwar im Lauf der Jahrmillionen verändert, aber die Grundzüge zeigten auch hier eine prinzipielle Übereinstimmung. Alles Leben der Erde war und ist miteinander verwandt.

Auf Shourmager war dies völlig anders. Und zwar so anders, daß jedem erfahrenen Exobiologen die Haare buchstäblich zu Berge standen. Mountvador und sein Team hatten schon einige hundert Exemplare dieser Fauna untersucht. Zunächst hatte sich eine ganz offensichtliche Verwandtschaftsbeziehung gezeigt. Alle Tiere von Shourmager waren wild, bösartig und ständig auf Raub aus. Daß dies aber nur eine unbedeutende Beziehung war, stellte sich schnell heraus. Denn genetisch gesehen, war jede Rasse von jeder anderen völlig verschieden. Nicht nur, daß die einfachsten Genstrukturen im Aufbau total differierten. Es war noch viel schlimmer. Die meisten Lebewesen von Shourmager waren gar nicht nach dem Prinzip der in den Zellkernen verankerten Gene gebaut. Ellidi_Ti, eine der Mitarbeiterinnen des Arateams, hatte dies einmal als eine Pseudo_Natur bezeichnet. Auch Mountvador glaubte fest daran, daß in irgendeiner Form eine künstliche Manipulation vorlag. Worin diese bestand und warum sie geschehen war, das waren die Kernfragen des genetischen Rätsels der Bestienwelt.

Da gab es Lebensformen wie das Wasserauge, die im wesentlichen nur aus einer gummiartigen Masse bestanden, die gar keinen Zellaufbau besaß. Dicht unter dem Wasserauge hatte man ein organähnliches Ding entdeckt, daß ähnlich wie eine Körperdrüse arbeitete und bestimmte Hormonsäfte abgab. Diese beeinflussten den Wuchs des Tieres. Wie diese biologische Unmöglichkeit wirklich funktionierte war bis heute für das Team ein Rätsel. Genauer gesagt, eins von vielen Rätseln.

Die echsenähnlichen Gurs legten Eier. Das war noch verständlich. Daß sich aber die varnpirähnlichen Raubvögel ausschließlich über ungeschlechtliche Vermehrung fortpflanzten, war ein Hohn. Unter den Falflügeln wuchsen ihnen in regelmäßigen Zeitabständen madenartige Würmer, die in die tropischen Sümpfe fielen. Dort wuchsen sie als Saugwürmer heran, die von ihren rassischen Eltern versepest wurden. Fraß einer der Vampirvögel einen Wurm, so zog er sich zu einer Art Verpuppung zurück. Aus dem Kokon schlüpfen dann nach wenigen Tagen zwei junge Vögel.

Zwischen dieser Art des Lebens und der Fortpflanzung und jeder anderen, die man auf Shourmager schon beobachtet hatte, gab es keine Ähnlichkeit.

Mountvador schüttelte den Kopf, als ihm diese Tatsachen durch den Kopf gingen. Ath_Vrilov, der vom Landeplatz zurückkehrte, und die Geschehnisse auf den Bildschirmen rissen ihn in die Gegenwart zurück.

Eine zweite Welle von Tieren war über den Energiezaun geklettert. Im Hintergrund standen mehrere Gurs, die drohend ihre kehligen Laute ausstießen. Irgendwie mußte es den Panzerechsen gelungen sein, eine Vielzahl der anderen Tiere zusammenzutreiben und gegen den Energiezaun zu jagen.

Plötzlich zuckte Mountvador sichtbar zusammen. Ein ungeheurer Verdacht kam in ihm auf. Zunächst hatte er das Verhalten der Bestien als ein neues Rätsel eingestuft. Jetzt tat sich aber ein ganz anderer Aspekt auf.

Während draußen auf der Landefläche die Roboter die wütenden Tiere abwehrten, stand Mountvador schweigend in seinem Hauptlabor. Seine Gedanken rasten, denn er mußte die neue Erkenntnis erst mit seiner bisherigen Theorie über Shourmager in Einklang bringen.

Plötzlich lächelte er grimmig. Ja, so mußte es gewesen sein. Und was sich jetzt dort draußen abspielte, war die zwangsläufige Folge dieser eigenartigen Evolution.

Er warf einen Seitenblick auf Mesenanda. Der Instinkt_Diagnostikerin würden seine Überlegungen nicht gefallen. Aber das war ihm gleichgültig.

Mountvador wußte, daß er recht hatte. Denn, so sagte er sich, er hatte immer recht.

Was die Gurs dort draußen mit den anderen Tieren machten, war kein Instinktverhalten.

Das war etwas ganz anderes.

Das war echte Intelligenz.

2.

Die Spelunke hieß "Dumps Dreckfleck" und lag in einem der Vergnügungsviertel am Nordrand von Trade City, der Hauptstadt des Handelsplaneten Olymp.

Der Name der rauhen Kneipe sprach für sich. Hier trafen sich Menschen aller Angehörigkeiten und Herkünfte.

Vor einigen hundert Jahren war hier einmal eine Diebesbande ausgenommen worden, die ihre Zentrale in "Dumps Dreckfleck" aufgebaut hatte. Seit dieser Zeit zogen die ständig wechselnden Besitzer damit eine große Reklameschau auf.

Bletz war das völlig egal. Er hatte seine eigenen Probleme. Und die machten ihn mißmutig. Das war ein Grund mehr für den Mann, nach getaner Arbeit nicht sofort nach Hause zu gehen, sondern erst einmal in "Dumps Dreckfleck" eine Denkpause einzulegen.

"Hallo, Inventar", begrüßte ihn der alte Springer hinter der Theke. Bletz gab ihm keine Antwort.

Er ging als erstes zum Interkom und wählte die Nummer seiner Wohnung. Der alte Barkeeper stellte sich neugierig in seine Nähe, um das Gesagte zu hören.

"Hallo, mein Wuschelbärchen", sagte Bletz. "Ich habe noch eine Wirtschaftsprüfung. Warte nicht mit dem Abendessen."

Dann drehte sich der kleine, untersetzte Mann um. Er hob eine Hand und drohte dem Barkeeper.

"Erstens: Ich heiße weder Inventar, noch bin ich dein Inventar. Im übrigen wirst du mich bald nicht mehr sehen. Zweitens: Du bist zu neugierig. Dafür geht der erste Drink auf deine Kosten. Und drittens: Wenn ich meine Wut nicht gleich fortspülen kann, gehe ich woandershin. Bei dir ist es mir sowieso zu dreckig."

Der Springer lächelte versöhnlich. "Schon gut, Bletz. Hier ist dein Drink. Echtes terranisches Pils, aus der Zeit, als der Container_Transmitter noch funktionierte. Geht auf meine Rechnung. Aber erzähle doch. Du willst weg?"

Nach dem ersten tiefen Zug blickte sletz den Keeper lange an.

"Ich will nicht weg. Ich muß. Fleischer sind hier nicht mehr gefragt. Alles wird robotisiert. Sogar die Fleischbeschau wird jetzt von den Blechmännern gemacht. Das ist eine Sauerei. Man will mir kündigen. Aber ich komme denen zuvor."

"Nicht gut", grunzte der Springer. "Denk doch an die Abfindung, wenn man dich wegen Robotisierung feuern will. Olympisches Sozialgesetz aus dem Jahr 3411, Paragraph 129a. Ich zitiere: Wer wegen Robotisierung entlassen werden muß, erhält eine staatliche Unterhaltszahlung für die Dauer von zehn Jahren oder bis zu dem Zeitpunkt, an dem er eine neue Arbeit aufnehmen kann. Und so weiter, blah, blah."

"Blah!" Bletz war erregt. "Ich habe genug auf die Seite gebracht. Jetzt will ich erst einmal leben. Dann schaue ich mich um, wo ich weiterfleischern kann."

"Eine verrückte Idee, in der heutigen Zeit noch an toten Tierkörpern herumschnipseln zu wollen." Der alte Springer polierte mit einem speckigen Tuch ein Glas.

"Beruf ist eben Beruf. Und gelernt ist gelernt. Früher sagte man einmal auf der Erde, Handwerk hat goldenen Boden."

"Auf der Erde." Der Springer zuckte abwertend mit den Schultern. "Warst du schon einmal auf der Erde?"

Bletz schüttelte traurig den Kopf. "Ich bin vor 48 Jahren hier in Trade City geboren worden. Seitdem war ich immer nur hier. Ich habe hier meinen Beruf gelernt und über 25 Jahre als Fleischer bei verschiedenen Firmen gearbeitet. Eine andere Welt als Olymp habe ich noch nicht gesehen."

Der Springer schob Bletz ein neues Glas hin. "Ich verliere nicht gern einen guten Wirtschaftsprüfer, ich meine Gast, aber überlege doch einmal. Laß dich abfinden und geh hinaus in die Welt. Die Milchstraße ist groß und weit. Es gibt Tausende von bewohnten Welten. Sie bieten dir alles. Abenteuer und neue Arbeit. Wenn du unbedingt weiter in deinem Job etwas leisten willst, es gibt junge Kolonialwelten, die immer einen tüchtigen und kräftigen Mann brauchen."

"Meinst du?" Bletz schielte verlegen in sein Glas. "Eigentlich fühle ich mich hier ganz wohl."

"Dann bleib hier und versauf deine Abfindung bei mir." Der alte Springer wandte sich anderen Gästen zu.

Bletz versank in Grübeleien.

Er grübelte auch noch, als er zwei Stunden später durch die engen Gassen des Vergnügungsviertels seinen Heimweg antrat. Um ihn herum flimmerten und glitzerten ungezählte Lichtreklamen. Klänge aller Arten von Musik dröhnten an sein Ohr.

Am Rand der Radauzone (wie er das Vergnügungsviertel von Trade City nannte) wollte er eine Untergrundbahn nehmen, die ihn in Richtung Zentrum zu seinem Heim bringen sollte.

Eigentlich war er schon einige hundert Mal an dem Flachbau vorbeigegangen, ohne den grellen Lichtern der Reklame irgendeine Aufmerksamkeit zu schenken. Auch an dem Alkohol, den er genossen hatte, konnte es nicht liegen denn seine "Wirtschaftsprüfungen" bei dem alten Springer nahm er mehr als einmal in der Woche vor.

Heute jedoch blieb er fasziniert vor der Leuchtschrift stehen, die in allen denkbaren Farben erstrahlte. Dazu klangen aus vier überdimensionalen Lautsprechern die Geräusche von urweltlichen Tieren.

"Muh!" sagte Bletz und dachte an die saftigen Rinder von Plophos, aus denen er seine Spezialwurst, die "Olympische Rolle" herzustellen pflegte. Dann las er langsam die Schrift der Leuchtreklame.

"GAVÖK_GENIALREISEN—wir erfüllen jeden Wunsch!"

"Das gefällt mir gut", murmelte der Mann.

In den zwei Schaufenstern des Bungalows flimmerten mehrere Bildschirme. Die unterschiedlichsten Planeten, Landschaften und Regionen der Milchstraße waren zu sehen. Sogar einer der Tellerköpfe mit den Wursthälsen (wie Bletz die Blues zu nennen pflegte) bot eine Floßfahrt auf einem unterirdischen Fluß auf Gatas als Idealurlaub an.

Bletz dachte an seine zu erwartende Abfindung und an die Tatsache, daß er Olymp in seinem ganzen Leben noch nicht verlassen hatte. Er strich sich sein dichtes dunkelbraunes Haar aus der Stirn und schritt mit erhobenem Kopf auf den Flachbau zu.

"GAVÖK_Spezial_Genialreisen", sagte er laut. "Haltet euch fest. Jetzt kommt der Olympische Metzger. Mal sehen, ob ihr seinen Wunsch auch erfüllen könnt."

Das Innere des Gebäudes bestand nur aus einem sichtbaren Raum. Überall waren Bildschirme aufgestellt, auf denen lohnende Reiseziele angepriesen wurden. Vor einigen saßen Menschen und betrachteten gelangweilt die dargebotenen Szenen.

In der Mitte des Raumes stand ein kleiner Tisch. Dahinter saß eine ältere, gutproportionierte Springerin und schüttelte lächelnd ihr dichtes rotes Haar.

"Ich bin Miß Ansonia", flötete sie Bletz zu, "die Leiterin dieses vorzüglichen Reisebüros der GAVÖK_Genialreisen. Treten Sie näher und teilen Sie mir Ihre Wünsche mit."

"Wünsche großgeschrieben", sagte Bletz tonlos. Die Dicke guckte verwirrt. Dann fing sie sich rasch wieder.

"Natürlich werden die Wünsche unserer verehrten Kunden bei uns großgeschrieben", säuselte sie.

"Hm", machte Bletz und rümpfte die Nase. "Dann ist auf Ihrem Flackertransparent aber ein Fehler."

"Mein Herr", kam die stereotype Antwort, "bei den GAVÖK_Genialreisen gibt es keine Fehler. Die sind vielleicht bei einem Unternehmen üblich, das sich in billiger Nachahmung unserer vorzüglichen Dienstleistungen zum Wohle aller Reisenden schäbigerweise GAVÖK_Sonnensucher nennt. Wie der Name schon sagt, die suchen nach Sonnen. Wir haben sie. Und dazu herrliche Planeten, die alles bieten, was ein erholungsbedürftiges Herz verlangt."

"Nun gut." Jetzt spielte Bletz den Verwirrten. "Ich möchte sehen, ob Sie meinen Wunsch—großgeschrieben", er drohte mit dem Finger, "auch erfüllen können."

"Bitte schön." Die Dicke Springerin; rückte ihren Stuhl zurecht. "Wie ist Ihr Name?"

"Ich bin der *Olympische Metzger*", sagte Bletz todernt. "Ich möchte mich verändern und dabei etwas erleben. Abenteuer und so. Das Wichtigste ist aber, daß es etwas mit meinem Beruf zu tun hat. Ich möchte weg von dem *Olympischen Metzger* und hinauf in den Rang eines *Fleischers im Weltall*."

Miß Ansonia lächelte gequält. Sie schien nicht so recht zu verstehen, was der Mann wollte.

“Also gut”, antwortete sie mit gespielter Leutseligkeit. “Ihr Name ist ja nicht so wichtig. Reden wir über das Reiseziel.”

“Wie können Sie es wagen zu behaupten, mein Name sei nicht wichtig”, erboste sich Bletz. “Sie wollen mir doch nicht

weismachen, daß Sie wirklich Ansonia heißen. Warum sollte ich Ihnen da meinen Namen nennen? Der gute Kaiser Anson Argyris würde seinen Bart verbrennen, wenn er wüßte, was Sie aus seinem Namen gemacht haben.” Er schnaufte tief durch. “Egal. Zeigen Sie mir ein paar Welten, wo etwas los ist. Urwald, Tiere, Gefahren, Abenteuer. Etwas Richtiges für einen Fleischer im Weltall.”

Die Springerin atmete hörbar auf, weil der Mann endlich zur Sache kam. Sie betätigte ein paar Tasten auf ihrem Tisch. Dicht daneben leuchtete ein dreidimensionaler Bildschirm auf. Eine Dschungelwelt mit reichhaltiger Fauna und Flora wurde sichtbar.

“Trobos auf der galaktischen Eastside”, erklärte sie dazu. Es klang wie auswendig gelernt, und es war es auch. “Sehr heiße Welt mit monströsen Pflanzen und Tieren. Einzige intelligente Lebewesen sind die Walker in ihren Trichterbauten. Sie stellen ein Begleitkommando für Ausflüge und Jagden. Alles sehr gefährlich, nicht für sanfte Gemüter. Sie können dort ferner einen stillgelegten Gigantransmitter der alten Lemurer bewundern.”

Bletz winkte ab. “Transmitter haben wir auf Olymp genug. Die Viecher dort scheinen mir zu harmlos. Das ist nichts für einen Fleischer im Weltall.”

“Wie Sie meinen, Mister Fleischer.” Die Springerin spielte die Beleidigte. “Wir haben jedoch noch mehr auf Lager.”

Erneut spielten ihre Finger (Bletz dachte natürlich *Wurstfinger*) über die Tasten der Armatur.

“Das ist das absolute Nonplusultra.” In der Stimme der Frau schwang echte Begeisterung mit. “Unsere neueste Errungenschaft. Nur für bevorzugte Personen, wie Sie eine darstellen. Das ist *Bestienrummel*, die Urwelt der Urwelten. Hier gibt es eine Unzahl von allen denkbaren Monstren, Echsen, Krebsen, Vögeln, Sumpfschmatzern, Schlangen und fleischfressenden Pflanzen. Alles kämpft und raubt und beißt und und.”

“Was und?” fragte Bletz und betrachtete interessiert die Szene auf dem Bildschirm. “Ganz schön was los. Kann man dort auch als *Fleischer im Weltall* arbeiten?”

“Aber natürlich”, schrillte die Springerin. “Die Jagdbeute gehört Ihnen. Sie können damit machen, was Sie wollen.”

“Das macht einen ganz ordentlichen Eindruck. Erzählen Sie mir mehr darüber.”

Unbemerkt war ein Mann von hinten an Bletz herangetreten.

“Das Wichtigste zuerst”, sagte dieser. “Es sind von dort noch nicht viele zurückgekommen, die mit GAVÖK_Infernalreisen nach Bestienrummel flogen. Sie sollten sich einem Reisebüro anvertrauen, das auch Vertrauen und Sicherheit bietet. Und natürlich annehmbare Preise. Ich spreche von den einmaligen und hervorragenden GAVÖK_Sonnensuchern. Kommen Sie zu uns. Alles wird zu Ihrer vollsten Zufriedenheit geregelt werden.”

Bletz drehte sich langsam um und musterte den Mann. Er sah sofort, daß es sich um einen Springer handelte.

“Geldgieriger Feuerkopf”, entfuhr es ihm scharf. “Dampf ab, sonst mix ich dir ein schönes Ara_Gift in die Wurst, daß dir deine ungewaschenen Barthaare verfaulen.”

Die dicke Springerin war von ihrem Platz aufgesprungen. Mit sehr großen Schritten kam sie auf ihren Konkurrenten zu. Im Nu entwickelte sich eine heftige Diskussion. Es fielen eine Anzahl von nicht druckreifen Worten. Das Spektakel wurde erst beendet, als aus dem Hinterteil des Raumes zwei Roboter kamen und den Eindringling energisch nach draußen beförderten.

Bletz kümmerte sich nicht darum. Er betrachtete voller Interesse den Film, der auf dem Bildschirm ablief und der Szenen der wilden Welt Bestienrummel zeigte.

Schließlich kam die fette Springerin zu ihm zurück. Sie entschuldigte wortgewandt den kleinen Zwischenfall.

“Der Sonnenversucher ist weg. Ich habe wieder ganz Zeit für Sie, Mister.”

“Bletz”, sagte Bletz.

“Wie bitte?” fragte die Dicke.

“Das ist mein Name. Nur einfach Bletz. Zu mehr hat es bei mir nicht gereicht, wenn man von Titeln wie *Olympischer Metzger* einmal absieht. Diese Welt gefällt mir.” Er deutete auf den Bildschirm, wo tollkühne Jäger mit einem Schlangenrudel kämpften. “Erzählen Sie mir mehr davon.”

“Aber gern, Mister Blitz.” Sie setzte sich wieder auf ihren Stuhl und begann in einem Stoß Lesefolien zu wühlen.

“Bletz”, sagte Bletz sanft. “Nicht Blitz.”

“Ja, natürlich. Entschuldigen Sie nochmals. Die Hektik, wissen Sie.” Sie schnaufte noch einmal überlaut durch, dann hatte sie die richtige Information gefunden.

“Bestienrummel ist der zweite Planet der Sonne Bullauge, 12.825 Lichtjahre von hier, 17.680 Lichtjahre von der Erde.”

“Bullauge?” unterbrach Bletz sie entsetzt. “Wer ist denn auf diesen geistlosen Namen gekommen. Will man damit etwa unseren guten alten Reginald Bull auf den Arm nehmen, oder soll ich mich an die hunderttausend Bullen erinnern, die ich schon zerlegt habe?”

“Nichts von dem, Mister Bletz”, beeilte sich die Springerin zu versichern. “Der Name geht wohl auf den Entdecker des Systems zurück, dem Arkoniden Gravistor, der mit einer Expedition im Jahr 3572 diese kleine, rote Sonne mit ihren vier Planeten zum erstenmal anflag.”

“Gravistor?” Bletz runzelte die Stirn. “Von dem habe ich noch nie etwas gehört.”

Die Springerin lächelte verlegen. “Er ist ja auch kein Metzger oder gar ein *Fleischer im Weltall*.”

“Hi!” machte Bletz knapp. “Weiter. Was gibt es über Bestienrummel noch Interessantes?”

“Das Bullaugen_System liegt in einer sternarmen Geg_end”, fuhr die Dicke fort. “Richtig galaktische Eastside. Bestienrummel ist der einzige Planet des Systems, der Leben trägt. Eigentlich heißt diese Welt Shourmager, aber dieser Name kam schon nach wenigen Jahren aus der Mode. Es handelt sich um eine Kugel von der Größe Olymps mit einer Schwerkraft, die mit 1,22 Gravos nur wenig höher liegt als bei uns. Dafür ist der Tag mit 26,4 Stunden etwas kürzer. Die Temperaturen sind mit 32 bis 33 Grad Celsius recht angenehm. Sie fördern vor allem den Wuchs der vielen wilden und so begehrten Urwelttiere. Wir haben ein paar gut etablierte Jagdklubs auf Bestienrummel, die Sie ausgezeichnet betreuen werden. Unser Renommierverein ist der Jagdklub >Drachenblut<. Dort kommen Sie voll auf Ihre Kosten. Selbstverständlich sind die Jagdausflüge mit allem Drum und Dran im Preis

inbegriffen. Sie brauchen sich um nichts zu kümmern.”

“Bullauge, Bestienrummel, Drachenblut”, sagte Bletz. “Das klingt alles ziemlich aufgedonnert und übertrieben. Zeigen Sie mir mehr über den Planeten. Bis jetzt habe ich nur die kämpfenden Bestien gesehen.”

“Aber gern.” Die Springerin beeilte sich, neue Bilder auf den Sichtschirm zu zaubern. “Das ist der Planet mit Sicht aus dem Weltall. Die hellen Flecken oben und unten sind die vereisten Polkappen. Neben den vielen Inselgruppen erkennen Sie drei Hauptkontinente. Der nördliche Kontinent heißt Jamuc, der südliche Lettesc. Für Sie ist der mittlere besonders wichtig. Er wird *Dycsus* genannt, und hier spielt sich der eigentliche Bestienrummel ab. Das liegt natürlich an dem Klima in der Äquatorgegend. Im Norden und Süden finden Sie die zahmeren Tierarten. Auf Dycsus befindet sich auch unser exklusiver Jagdklub „Drachenblut“. Er steht unter der Führung zweier sehr erfahrener Männer. Es handelt sich um den Überschwernen Callon und seinen unithischen Partner Karvist. Zwei Männer die Bestienrummel wie ihre Westentasche kennen.”

“Seit wann tragen Unither Westen?” wollte Bletz wissen.

Die Springerin wurde ungeduldig. “Ich habe langsam das Gefühl, daß Sie gar nicht verreisen wollen. Sie stehlen mir nur meine kostbare Zeit.”

“Was ist bei euch Springern denn nicht kostbar?” fragte Bletz vorwurfsvoll. “Wenn ich meine Solis hinblättern soll, müssen Sie sich schon etwas um mich bemühen. Schließlich kaufe ich kein Kalb im Container.”

“Also haben Sie doch Interesse?” fragte die Frau neugierig.

“Woran?”

“Am Bestienrummel natürlich.”

“Sie meinen *an* Bestienrummel. Ich werde es mir überlegen. Zuerst muß ich noch mein Wuschelbärchen fragen, ob sie auch dorthin will. Wenn ja, buche ich für zwei Personen.” Aber dann winkte er ab. “Es wird wohl nichts daraus werden. Die Frau ist zu ängstlich. Sie wagt sich nicht einmal in einen Transmitter, geschweige denn in ein Raumschiff. Ich muß wohl allein reisen.”

Nach einer kurzen Denkpause fügte er hinzu: “Für Frauen ist der Bestienrummel doch auch nichts, oder? Waren Sie schon einmal da?”

Die Springerin nickte sofort, aber Bletz sah an ihren Augen, daß sie log. “Natürlich. Eine tolle Welt. Und dieser Callon, das ist ein Bursche von Format.”

“Wie gesagt”, meinte Bletz leichthin “ich werde es mir überlegen. Ich muß noch mit meinem Boß über die Finanzen reden und vor allem eine Nacht drüber schlafen.”

Er tippte kurz an die Stirn und verließ den Raum.

Die Springerin rückte verärgert ihr Namensschild zurecht.

“Miß Ansonia”, murmelte sie und ärgerte sich über die Zeit, die sie mit dem eigenartigen Mann vertan zu haben glaubte. “Klingt aber besser als *Fleischer im Weltall*. Typischer Nachkomme der Terraner Albern und geizig. Was soll's?”

Um so erstaunter war sie, als Bletz am nächsten Tag wiederkam.

Er legte seine Kreditkarte auf den Tisch und sagte nur.

“Einmal Bestienrummel. Hin und hoffentlich auch zurück.”

Der Vertragsabschluß dauerte ganze zehn Minuten.

Zwei Tage später saß Bletz mit einer Handvoll anderer wilder Gestalten in einem alten, klapprigen Walzenraumer, der den Namen ZU NEUEN UFERN trug.

Und weitere zwei Tage später stand er vor einem grinsenden Überschweren, der seine dicken Arme in die Hüften stemmte und grunzend sagte:

“Hallo, Jungs! Willkommen auf und in und zum Bestienrummel.”

3.

Der anfangs so ungleiche Kampf zwischen Mountvadors Robotern und den Tieren, die den Energiezaun überwunden hatten, veränderte sich schlagartig, als es einer dritten Welle von Bestien gelang, die Sperre zu überwinden. Die Gurs hatten die kleineren und schwächeren Tiere rücksichtslos gegen den Zaun und damit in die Höhe getrieben.

Plötzlich besaßen die Bestien ein deutliches Übergewicht. Ath_Vrilov bemerkte dies als erster.

“Es sind einige der gefährlichen Sprungfrösche darunter”, sagte er aufgeregt und deutete auf den Bildschirm. Mountvador beobachtete unterdessen die Szene mit einem starken Fernglas in direkter Sicht durch die transparente Stahllithaut der Doppelkuppel. “Sie springen die Roboter an und setzen sie mit ihrem Säurestrahl matt.”

“Ich sehe es”, bestätigte der Chef des Forscherteams gelassen. “Einige Viecher attackieren sogar die Raumschiffe. Bersendar, was sind das für Schiffe?”

Der angesprochene Ara drehte sich seinem Chef zu. “Außer unserem Linienschiff liegt da ein kleiner Kugelraumer der GAVÖK. Er gehört zum Außenposten. Das dritte Schiff ist das einer Jagdgruppe, die gestern gelandet ist und bis morgen unterwegs sein wird. Zumindest bei diesem Schiff müßten noch Besatzungsmitglieder an Bord sein.”

Unter Außenposten verstanden die Aras die offizielle GAVÖK_Station auf Shourmager. Diese gehörte weder zu dem Wissenschaftlerteam, noch zu den Reisegesellschaften und Jagdvereinen. Ein Blue namens Ooldiek führte dort das Kommando. Bei den Menschen auf Shourmager wurde er aber nur Zwitscher genannt.

“Haben wir eine Funkverbindung zu dem Schiff?” wollte Mountvador wissen. “Wir müssen die Leute warnen.”

“Nur über Zwitscher”, antwortete Bersendar.

Unterdessen waren auf dem Landeplatz über die Hälfte der Roboter von den Sprungfröschen außer Gefecht gesetzt worden.

Die übrigen Bestien trampelten in ihrer panischen Angst die Metallkörper völlig platt.

“Was ist mit den drei Robotern, die Sie nach draußen geschickt haben, Ath?” fragte Mountvador weiter.

Ath_Vrilov blickte schuldbewußt auf seinen Chef.

“Die Verbindung ist schon lange abgerissen. Als ich zurückflog, konnte ich beobachten, wie einer der Roboter von den Gurs zermalmt wurde.”

“Idioten!” schimpfte der GalaktoMediziner. Er sah ein, daß die anfangs harmlose Angelegenheit jetzt in das Gegenteil umzuschwenken drohte. Sofort suchte er die Schuldigen im Kreis seiner Mitarbeiter. “Zwitscher muß alarmiert werden. Und die Besatzung auf dem Schiff. Wir müssen mit allen Mitteln gegen die Attacke der Bestien vorgehen. Bersendar, machen Sie sich an die Arbeit.”

Der Ara_Gehilfe bemühte sich redlich, aber es kam keine Funkverbindung zu der GAVÖK_Station zustande.

Auf dem Landefeld wüteten die Bestien unterdessen weiter. Ath_Vrilov brachte durch Funkbefehle seine intakt gebliebenen Roboter in Sicherheit.

Eine neue Welle von Urwelttieren drängte sich an dem Energiezaun hoch.

“Kein Kontakt mit Zwitscher”, meldete Bersendar.

Mountvador beobachtete interessiert das Verhalten der Gurs. Die riesigen Panzerechsen hielten sich nicht nur geschickt im Hintergrund. Sie vermieden es auch, von dem Strahl der zahlreichen Scheinwerfer erfaßt zu werden, die den Landeplatz und die nähere Umgebung erhellten. Seine Idee von der aufkeimenden Intelligenz bekam neue Nahrung. Zu überlegt schienen ihm die Aktionen der Bestien, als daß nur purer Zufall oder reiner Instinkt die Ursache sein konnten.

Dann sprangen die ersten Säurefrösche an einem Raumschiff hoch. Dampfwolken sprühten auf, wo sie mit ihrem alles zersetzenden Strahl die Metallhülle des Schiffes trafen.

“Die müssen doch etwas merken” schimpfte Ath_Vrilov.

“Es sind Springer”, entgegnete Ellidi_Ti. “Wahrscheinlich haben sie sich einen zur Brust genommen und schlafen tief. Jemand muß raus und sie wecken.”

Der überhebliche Mountvador wurde jetzt unsicher. Bei allem Forschungseifer wußte er doch, daß er jetzt etwas tun mußte, um die gefährdete Besatzung zu alarmieren.

In diesem Augenblick betrat Prohlo, die dritte Frau des Teams, den Laborraum. Zwischen ihr und Mesenanda bestand eine enge Freundschaft. Als die Instinkt_Diagnostikerin Prohlo erblickte, stand sie auf.

“Ich gehe”, sagte sie knapp. “Prohlo, komm mit!”

Die beiden Arafrauen verließen das Labor.

Kaum eine Minute später sah Mountvador den Gleiter, der in sicherer Höhe auf den Landeplatz zuflog. Verstört wischte der Ara sich über die Augen.

Die Sprungfrösche konnten bei ihren Attacken in eine Höhe von fast acht Metern schnellen. Das kleine Walzenschiff, das sie angriffen, war zwar 15 Meter hoch. Das Einstiegsluk lag jedoch nur zwei Meter über dem Erdboden.

Mesenanda kreiste mehrmals über dem Schiff. Sie suchte nach einer Möglichkeit, ungehindert in die Nähe des Einstiegs zu kommen. Der Zufall kam ihr zunächst zu Hilfe. Eine neue, wenn auch kleinere Welle von Bestien überwand den Sperrzaun. Die sprühenden Energiefunken lenkten die wütenden Angreifer vorerst ab. Sie stürzten sich auf die Neuankömmlinge. Auf Shourmager bekämpfte jedes Tier jedes andere.

Während die eine Arafrau den Gleiter nach unten in die Nähe des Einstiegs lenkte, schaltete die andere den Scheinwerfer des Flugkörpers ein. Das war ein Fehler.

Als ob der neue Lichtkegel ein Signal wäre, ließen die Bestien voneinander ab und schossen auf den Gleiter und das Raumschiff zu.

Im Hauptlabor stieß Ath_Vrilov einen Entsetzensschrei aus.

Als Mesenanda den Öffnungsmechanismus endlich gefunden und betätigt hatte, waren die ersten Bestien auch schon heran.

Ein Wasserauge, das wohl zufällig auf dem Rücken eines Sprungfrosches saß, wurde beim Aufprall in den offenen Gleiter geschleudert.

Prohlo wurde zur Seite gedrängt, als sich der mächtige Gummikörper des Tieres breitmachte. Sie konnte die Ar: maturen nicht mehr erreichen. Der Gleiter geriet ins Taumeln und drohte zu Boden zu stürzen.

Mesenanda rettete sich mit einem Sprung in das sich öffnende Luk des Raumschiffs. Drinnen flammte zugleich die Beleuchtung auf und lenkte die angreifenden Bestien für einen Moment ab.

Neben Mesenanda tauchte ein halbbekleideter Mann mit zerzausten Haaren in der Öffnung auf. In seiner Hand hielt er einen schweren Desintegratorstrahler. Für einen weiteren Augenblick fuchtelte er damit in der Luft herum. Dann erkannte er, welches Schicksal der Frau in dem Gleiter drohte.

Seine Waffe spie Feuer. Zuerst traf er das Wasserauge in dem Gleiter, dann eine Reihe der angreifenden Bestien.

Während Mesenanda im Innern des Schiffes verschwand, bekam Prohlo den Gleiter wieder unter Kontrolle. Rasch lenkte sie ihn in größere Höhen, wo sie vor den wütenden Tieren sicher war.

Die Aras im Hauptlabor konnten wenig später sehen, wie die kleine Polkanone des Schiffes ausgefahren wurde. Ein breitgefächerter Feuerstrahl traf die Bestien im Innern des abgesperrten Landefelds. Weitere Feuerstrahlen richteten sich gegen die wälzenden Tierleiber außerhalb des Sperrzauns. Dieser verminderte die Wirkung zunächst erheblich.

Dafür wendete sich das Blatt in einer Art und Weise, die Mountvadors Herz höher schlagen ließ.

Die Gurs, die sich bislang nur im Hintergrund gehalten hatten, änderten von einer Sekunde zur anderen ihre Taktik.

Es waren höchstens 20 Tiere, aber sie genügten, um die kleineren und schwächeren Bestien fast nach Belieben in eine gewollte Richtung zu dirigieren.

Die Panzerechsen zogen sich zur Hälfte zurück. Ein gutes halbes Dutzend von ihnen stürmte jedoch mit unheimlicher Geschwindigkeit parallel zu dem Energiezaun auf die Traube aus Tierleibern zu. Sie hielten sich dabei eng an die Sperre und beschleunigten auf ihre Höchstgeschwindigkeit von fast 150 Kilometern pro Stunde.

Voller Wucht prallten sie auf die sich windende und tobende Ansammlung von Tierleibern. Viele wurden zu Tode gequetscht, denn die Panzerplatten an den Köpfen der Gurs waren hart wie Fels. Die Masse wurde jedoch von dem Energiezaun weggeschleudert.

Rasch bemerkten die am Leben gebliebenen Bestien, daß die Gurs die Umzingelung aufgegeben hatten. Sie stoben in allen Richtungen davon.

Auch die Gurs verschwanden in wildem Galopp in der Dunkelheit.

“Das war knapp”, sagte Ath_Vrilov aufatmend. “Mesenanda und Prohlo sind in Sicherheit.”

“Das war nicht knapp”, antwortete ihm Mountvador streng. “Das war interessant, sogar hochinteressant. Strengen Sie Ihren Kopf einmal an, und werten Sie das aus, was Sie gesehen haben. Wir sind heute einen enormen

Schritt weitergekommen in der Erforschung des Rätsels von Shourmager.”

Der alte Ara erntete verwunderte Blicke.

Als die beiden Frauen dann in das Hauptlabor zurückgekehrt waren und sich die erregten Gemüter beruhigt hatten, saßen die sechs Aras auf Verlangen von Mountvador um ihren Chef herum im Kreis.

“Ich weiß”, sagte der Galakto_Mediziner und Exobiologe, “daß es spät in der Nacht ist und daß Sie nur wenig geschlafen haben. Die Ereignisse verlangen aber eine sofortige Auswertung. Das müssen Sie einsehen.”

Er strich sich seinen mit Syrnolen versehenen langen, wallenden Rock glatt und blickte erst liebevoll auf die mystischen Zeichen und dann erwartungsvoll auf seine Mitarbeiter.

Er erntete aber nur stumme Blicke.

“Ich sehe schon, daß ich wieder allein denken muß”, begann er mit leichter Ironie in der Stimme. “Wie oft habe ich Ihnen erklärt, daß das Universum von einem hehren Geist durchdrungen ist, der alle Wesen, vom primitivsten Einzeller bis zum hochintelligenten und selbständigen Denker ständig beeinflusst. Alles strebt zu einer Transformation in einen höherwertigen Zustand. Alles, auch die Bestien von Shourmager.”

Er legte eine Pause ein und blickte in die Runde.

“Ich habe keinen hehren Geist gespürt”, sagte Prohlo schließlich. Der Arafrau stand noch immer der Schweiß auf der Stirn. “Aber einen Haufen wilder Bestien, die mir ans Leben wollten.”

“Sie können gar nicht mitreden, Prohlo.” Mountvadors Stimme klang scharf. Für sein Team war das ein Zeichen, daß sich der Chef wieder einmal hingebungsvoll und engstirnig in seine Theorien stürzte. “Sie sind jung und tüchtig”, fuhr Mountvador fort, “aber Sie haben die wichtigsten Szenen verschlafen. Haben Sie den Alarm nicht gehört?”

Er erwartete keine Antwort, und er erhielt auch keine. Die Forscher kannten ihren Chef zur Genüge.

“Ich werde Ihnen sagen, was wir gesehen und erlebt haben. Es war ein Schritt in der Entwicklung der Bestien. Die ersten von ihnen fangen an, ihr reines Instinktverhalten abzulegen und intelligent zu handeln. Eine andere Erklärung für die gezielten Aktionen gibt es nicht. Meine Überlegungen müssen richtig sein.”

Sein Blick ruhte auf dem Gesicht deinstinkt_Diagnostikerin Mesenanda. Von dort erwartete er den heftigsten Widerspruch. Und der kam prompt.

“Handelt ein Bulle intelligent oder nach dem Instinkt”, fragte die Arafrau sachlich, “wenn er zur Paarungszeit; seine Nebenbuhler mit aller Kraft vertreibt?”

“Das kann man nicht miteinander vergleichen”, brauste Mountvador auf. “Wir haben eine ganz gezielte Aktion erlebt. Die Gurs entwickeln Intelligenz. Sie haben die schwächeren Bestien zusammengetrieben und systematisch auf uns gehetzt. Als sie einsehen mußten, daß ihr Versuch zum Scheitern verurteilt war, weil die Springer eingriffen, waren sie sogar intelligent genug, um den Angriff durch wohlüberlegte Maßnahmen abubrechen. Ihre Untertanen sollten geschont werden.”

“Ich verstehe immer intelligent”, warf Ath_Vrilov unwirsch ein. “Wo soli denn diese Intelligenz so plötzlich herrühren?”

Der alte Ara drehte seinen Kopf hin und her und setzte eine beleidigte Miene auf. “Sie haben nichts verstanden. Die Allmacht der fortschreitenden Evolution hat nach den Gurs gegriffen. Das ist ein ganz natürlicher Prozeß. Sie sind die stärksten Tiere dieser Welt. Also sind sie dazu auserkoren, zuerst etwas von dem Allesgeist des Universums zu spüren. Auch ihre Maßnahmen gegen uns sind dann absolut logisch. Wir sind die ärgste Bedrohung für ihre Umwelt und Heimat.”

Mesenanda zuckte mit den Schultern. Sie hatte keine große Neigung, mit ihrem engstirnig veranlagten Chef zu diskutieren. Man sah es ihr deutlich an. Dennoch sagte sie mit beiläufigem Tonfall:

“Jedes Tier vertreibt aus reiner Instinktsteuerung jedes andere Lebewesen aus seinem Lebensbereich, wenn es es nicht fressen kann.”

“Unsinn!” Die Hand Mountvadors wischte durch die Luft. “Purer Unsinn! “

“Selbst wenn an Ihren Überlegungen etwas stimmen sollte”, wandte der junge Ara Gornim ein, “so sehe ich keinen Zusammenhang mit dem Hauptproblem. Wie konnten auf Shourmager solch unterschiedliche Lebensformen entstehen, die in keinen denkbaren genetischen Topf passen?”

Die Augen Mountvadors leuchteten auf. “Sie müssen zuerst das eine vom anderen trennen und für sich durchdenken, Gornim. Erst dann erfolgt die Verknüpfung der Erkenntnisse. In unserem Fall Shourmager bedeutet das, daß hier Leben an Intelligenz zunimmt. Das ist der eine Punkt. Ihre Frage, wieso hier so genetisch verschiedene Lebewesen entstanden sind, ist doch einfach zu beantworten.”

Während der Kunstpause erntete er nur fragende Blicke.

“Ganz einfach.” Es machte Mountvador sichtlich Vergnügen, seine Mitarbeiter zappeln zu lassen. Nur so konnte er—seiner

Meinung nach seine Theorien richtig und überzeugend an den Mann bringen.

“Die Bestien von Shourmager sind gar nicht hier entstanden.”

Jetzt war es heraus. Sogar Bersendar, der sich fast ausschließlich um die organisatorischen Angelegenheiten des Teams kümmerte, blickte erstaunt auf. Mesenanda schaute auf Ath_Vrilov, und der blickte zu Boden und schüttelte den Kopf.

“Dafür gibt es weder einen Hinweis, noch einen logischen oder verständlichen Grund”, sagte Mountvadors rechte Hand schließlich.

“Es ist die einzige Erklärung, die akzeptabel ist”, dozierte Mountvador weiter. “Schon allein deshalb müssen Sie sie annehmen.”

“Wenn Sie mich’ davon überzeugen wollen, müssen Sie sich näher erklären.”

Mountvador war froh, in Ath_Vrilov zumindest einen interessierten Zuhörer gefunden zu haben. “Da es das, was diese Tierwelt uns aus wissenschaftlicher Sicht bietet, nicht geben kann, gibt es es auch nicht. Zumindest nicht auf natürliche Art und Weise. Es muß in ferner Vergangenheit ein Ereignis stattgefunden haben, das die Ursache dieses genetischen Chaos ist. Zufall und intelligentes Einwirken müssen sich gepaart haben. Das eigentliche Leben Shourmagers kann nur von außen gekommen sein. Denken Sie an die Sage von der Lebensblase des Urolmith, die man noch heute auf Aralon erzählt. Auch die Terraner kennen ein solches Ereignis. Man nennt es dort die Arche Noah. Bei den Blues heißt es der Erste Magen des Rettenden Alles. Auch andere Völker besitzen Überlieferungen dieser Art. In allen Fällen handelt es sich um eine Art Körper, der alle denkbaren oder vorhandenen Lebensformen in einer minimalen Stückzahl in sich beherbergt und sie über eine schlechte und alles vernichtende Zeit hinwegrettet. Stellen Sie sich eine solche Arche Noah vor, die vor Urzeiten auf Shourmager niederging oder notlanden mußte. Aus dem Sammelsurium von Lebewesen überlebten die, die einen geeigneten Nährboden fanden. Das tropische Klima dieser Welt begünstigte alle die Tiere, die wir heute hier sehen. Sie vermehrten sich und ergriffen von dieser Welt Besitz.”

Ath_Vrilov schien wenig überzeugt. Er schüttelte weiter den Kopf.

“Nur eine von vielen Theorien”, murmelte er. “Beweise sehe ich nicht. Es kann sich auch alles völlig anders abgespielt haben.”

“Natürlich”, antwortete Mountvador. “Aber der Kern der Sache muß richtig sein. Ich will nicht unbedingt auf der Überlegung der Lebensblase des Urolmith bestehen. Es ist auch denkbar, daß vor einer wahren Ewigkeit ein Zoorumschiff hier notlanden mußte und daß von diesem die Bestien abstammen. Es steht jedenfalls fest, daß diese Tierwelt nicht auf natürliche Weise auf diesem Planeten als Ergebnis einer unbeeinflussten Evolution entstanden sein kann.”

Eine Weile herrschte Ruhe. Bersendar gähnte laut. Und Prohlo murmelte: “Ich bin müde.”

“Wenn wirklich ein Schiff oder etwas Ähnliches hier gelandet sein sollte”, sagte Ath_Vrilov schließlich, “so sollte man Spuren davon finden können.”

“Wenn es nicht zu lange her ist.” Mesenanda wollte das Thema abbiegen und das Gespräch beenden.

“Vielleicht”, so mutmaßte Ath_Vrilov, “ist etwas Wahres dran. Zwitscher erzählte mir kürzlich, daß er tief im Innern des Planeten Hohlräume geortet habe. Darin sollen sich auch größere Metallansammlungen befinden. So, wie ich ihn verstand, soll das auch ganz in der Nähe sein, also noch innerhalb des Karrosgo_Tales.”

“Da sehe ich keinen Zusammenhang”, meinte Mountvador ablehnend. “Wir haben das Karrosgo_Tal zur Genüge erforscht und hier unsere Forschungsstation aufgebaut und eingerichtet. Auf Spuren des Schiffes, das die Bestien nach Shourmager brachte, sind wir nicht gestoßen. Das ist auch gar nicht möglich, denn die Zeit, die seit diesem Ereignis verstrichen ist, ist viel zu groß. Das läßt sich an der aufkeimenden Intelligenz der Gurs bestimmen. Die Natur bringt keine Intelligenz innerhalb weniger tausend Jahre hervor. Dazu bedarf es Jahrtausenden und Jahrtausenden. Die Suche nach dem Rest des Schiffes wäre also nutzlos vertane Zeit.”

Ath_Vrilov zuckte nur mit den Schultern.

Der Chef des Forscherteams erhob sich. “Genug geredet. Morgen ist ein neuer Tag. Die Tiere draußen müssen geborgen und untersucht werden. Gleiches gilt für die beschädigten Roboter. Was wichtig ist, wird jetzt erledigt, der Rest morgen früh.”

4.

“Uih!” sagte Bletz und deutete auf die plumpe Gestalt, die wenige Meter hinter dem Überschweren stand. Er hatte noch nie in seinem Leben einen Unither gesehen, obwohl dieses ehemalige Kolonialvolk der Arkoniden längst einen festen und friedlichen Platz in der Galaktischen Völkerwürde_Koalition einnahm.

“Ich bin Karvist”, antwortete der junge Unither und schwenkte erregt seinen Rüssel auf und ab. “Wenn ich dir nicht gefalle, kannst du ja wieder verschwinden. Wenn du bleiben willst, gewöhne dich daran, daß Callon und ich hier gleichberechtigt etwas zu sagen haben.”

Bletz hob abwehrend beide Hände. “Nur keine Panik, Mister Kavallerist oder so ähnlich. Ich bin Bletz, der Fleischer im Weltall. Ich möchte hier jagen und Drachenschnitzel zubereiten. Das habe ich schließlich gelernt. Vielleicht erfinde ich auch noch eine Sumpfechsenwurst mit bestienrummlerischen Spezialgewürzen.”

Karvist, ein leicht aufbrausender und ehrgeiziger Heißsporn, beruhigte sich schnell wieder. Er merkte, daß der Neuankömmling es nicht ernst meinte. Da ihm schon die verrücktesten Figuren begegnet waren, seit er mit dem Überschweren Callon den Jagdklub "Drachenblut" führte, mußte er auch weiterhin mit solchen Gestalten rechnen.

Callon begrüßte die neue Reisegruppe mit gespielter Herzlichkeit. Seine Worte waren rauh, was dieser Welt und ihren Gefahren voll entsprach.

"Wer hier jagen und überleben will", dröhnte die Stimme des Überschweren, "der muß ein ganzer Kerl sein. Ihr habt jetzt noch die Möglichkeit zur Umkehr. Wer aber mitmacht, dem versprechen wir Abenteuer, die er sein Leben lang 'nicht vergessen

wird."

Die Neuankömmlinge, es waren insgesamt 14 Personen und ausschließlich Terraner oder Arkoniden und deren Abkömmlinge, überragten den Überschweren deutlich. Dem machte das jedoch nichts aus. Er fühlte sich wie der Ausbilder auf einen Strafplaneten, der eine Handvoll Greenhorns in ein neues Leben führen wollte.

Callon war nur 1,50 Meter groß, aber ebenso breit. Die ganze Figur wirkte ekkig und ließ vermuten, welche Kraft in dem Körper steckte. Seine gut 30 Zentimeter durchmessenden Arme zeichneten Kreise in die Luft, während er zu den Neuen sprach. Er trug eine schlichte Bordkombination, wie sie bei den Springern üblich war. Auf der rechten Brusthälfte war sein Name eingestickt. Darunter befand sich ein kreisförmiges Emblem mit einem sterbenden Drachen.

"Bestienrummel ist ein kosmischer Wallfahrtsort. Nicht nur für Jäger wie wir. Auch einige mehr oder weniger verrückte Spinner, die sich Wissenschaftler nennen, sind hier unterwegs. Auf sie darf nicht geschossen werden."

Er wartete einen Moment, aber keiner der Neuankömmlinge lachte über seine Bemerkung. Nur Bletz sagte todernst: "Ich vermute daher, daß ich die Wissenschaftler auch nicht schlachten darf."

Callon rümpfte die Nase. Er stellte seinen Mikrogravitator ein wenig höher, denn Shourmager lag mit seinen 1,22 Gravos deutlich unter seiner gewohnten Schwere von 2,1 Gravos. "Mein Partner Karvist wird euch anschließend die Quartiere und Waffenlager zeigen. Ich gebe euch jetzt einen Überblick über die Situation. Wir befinden uns hier auf der Yanthur_Platte. Die gewaltige Ebene, die ihr ringsum seht, wurde vor Jahren durch Rodung freigemacht. Im Süden seht ihr eine Bergkette. Die höchsten Gipfel erreichen etwa 2000 Meter. Dahinter liegt das Karrosgo_Tal, wo sich die Wissenschaftler breitgemacht haben und die GAVÖK ihre offizielle Verbindungsstelle auf Bestienrummel unterhält. Für uns ist das ein völlig uninteressantes Gebiet, und wir meiden diese Ge. gend. Rechts und links des KarrosgoTales liegen jedoch unsere Hauptjagdgebiete. Daher ist das Tal als Orientierungspunkt wichtig. Die Entfernung beträgt rund 120 Kilometer dorthin. Für die ersten Jagdausflüge stehen Karvist und ich sowie andere erfahrene Jäger als Begleiter zur Verfügung. Später könnt ihr eigene Touren unternehmen. Natürlich nur gegen Aufpreis. Bevor ich euch meinem Partner überlasse, noch einen Hinweis."

Er deutete auf das größte der 24 festungsähnlichen Gebäude, die sich um den kleinen Raumhafen gruppierten. "Dort ist die Zentrale des Jagdklubs >Drachenblut<. Im Untergeschoß findet ihr die Verwaltungsräume. Meine beiden Sekretärinnen Grisa und Kaptha stehen für Auskünfte—aber nur für Auskünfte _jederzeit zur Vefügung. .Sie haben auch die Preistabellen zur Hand für die Sonderzuschläge."

"Ich verstehe immer Sonderzuschläge", sagte Bletz und runzelte die Stirn. "Ihre Kollegin von den GAVÖK_Genialreisen auf Olymp sagte mir, es sei alles im Preis inbegriffen."

Callon grinste breit und selbstsicher. "Olymp ist weit. Hier bestimme ich, was geschieht. In dem Preis, den ihr bezahlt habt, ist die Reise nach Bestienrummel und die Teilnahme an zwei Jagdausflügen enthalten. Das heißt aber nicht, daß dabei selbst gejagt werden darf."

"Und selbst geschlachtet?" fragte Bletz. Callon verstand die Frage nicht und fuhr fort: "Die Preise für die Jagderlaubnis und für das Ausleihen der Waffen sind erschwinglich. Macht euch keine Sorgen."

"Man merkt eben doch", bemerkte ein Mann neben Bletz, "daß die Überschweren von den Springern abstammen. Profit, Profit. Das ist alles."

"Und Prosit", sagte Bletz feixend. Das schwülwarme Klima trieb ihm den Schweiß auf die Stirn.

Callon entfernte sich grußlos und strebte das Hauptgebäude des Jagdklubs an. Jetzt war Karvist an der Reihe.

Auch er betrachtete es als Selbstverständlichkeit, daß die Neuankömmlinge geduzt wurden. Das gehörte einfach zu dem rauhen und gefährlichen Klima auf Shourmager.

"Ich zeige euch die Unterkünfte und stelle danach die Gruppen für die ersten Jagden zusammen. Folgt mir!"

Der Unither strebte auf eins der Gebäude zu. Die Gruppe schloß sich ihm schweigend an.

Bletz betrachtete den Unither mit unverhohlener Neugier. Auf Olymp war er schon allen möglichen Angehörigen anderer Völker der Milchstraße begegnet. Das etwas fremdartige Aussehen Karvists bedeutete ihm

daher wenig.

Der Unither war eigentlich ein durchaus Humanoider. Er war Sauerstoffatmer und etwa so groß wie ein Terraner. Den kleinen Bletz überragte er noch um Haupteslänge. Seine Haut war gelblich_braun und sehr glatt und zäh. Obwohl der ganze Körper klobig wirkte, bewegte sich Karvist geschmeidig. Bletz schätzte sein Alter auf knapp 20 Jahre.

Das Außergewöhnliche an dem Unither war sein Rüssel. Nicht die beiden Arme waren das Hauptwerkzeug, sondern eben dieser Rüssel. Karvist benutzte ihn auch zur gestenhaften Unterstreichung seiner Worte.

Bletz machte ein paar größere Schritte, bis er an der Seite des Unithers war.

“Bißchen heiß hier, nicht wahr?” fragte er harmlos.

Der Unither drehte seinen halbkugelförmigen Kopf zur Seite und blickte Bletz mit seinen beiden übergroßen Augen an.

“In Gebäude 4 gibt es eine ausgezeichnete Kantine. Sie ist durchgehend geöffnet. Dort bekommst du etwas zu trinken.”

“Gegen Aufpreis”, sagte Bletz.

“Natürlich.” Karvist machte kein Hehl daraus, daß sein Trachten nach Verdienst sein ausschließliches Interesse war. Er hatte sich in den Kopf gesetzt, auf Bestienrummel soviel Geld zu verdienen, daß er sich mit 30 Jahren auf Unith, seinem Heimatplaneten, zur Ruhe setzen konnte. Es gab nur wenige wohlhabende Unither. Die Folgen der langen Kolonialherrschaft durch die Arkoniden waren noch nicht abgeklungen. Er würde, wenn er auf Shourmager genügend verdient hatte, dort eine große Rolle spielen können.

“Sagtest du nicht, du heißt Metzger oder etwas Ähnliches?” fragte er Bletz.

“*Olympischer Metzger*”, antwortete der . knapp. “Gewesen. Jetzt will ich *Fleischer im Weltall* werden.”

“Callon ißt gern und gut und viel.” Er kicherte. “Vielleicht kannst du ihm ein paar Spezialsteaks zubereiten.”

“Gern”, sagte Bletz. “Aber nur gegen Aufpreis.”

Sie erreichten ein kleines Gebäude, das durch besonders starke robotische Absperren gesichert war.

“Unser Waffenarsenal”, erklärte Karvist. “Ihr könnt euch umsehen. Es ist für jeden etwas dabei. Die Palette reicht von Pfeil und Bogen bis zu überschweren Nadelgewehren.”

Im Innern des Baus herrschte eine angenehme Kühle. Das Waffenlager war in der Tat außergewöhnlich. Bletz betrachtete interessiert die Säbel und Schwerter. Prüfend nahm er einige aus den Regalen und bewegte sie durch die Luft.

“Rüssel weg”, sagte er zu Karvist, als ihm dieser zu nahe kam.

Blitzschnell entwand ihm der Unither die Waffe. Seine Augen funkelten Bletz böse an.

“Entweder du bist ein außergewöhnlicher Spaßvogel oder ein besonders großer Dummkopf”, zischte er scharf. “Mach dich lustig über wen du willst. Aber nicht über mich.”

Als Karvist später die Jagdgruppen einteilte, sorgte er dafür, daß Bletz in sein Team kam. Der hatte nichts dagegen einzuwenden.

“Der *Fleischer im Weltall* wird es dir schon zeigen”, murmelte Bletz, als er an diesem Abend zur Ruhe ging.

*

Der breite Fluß hatte keinen Namen. Die Männer und Frauen um den AraWissenschaftler Mountvador nannten ihn nur einfach den Fluß.

Er kam aus den Bergen, die das Karrosgo_Tal wie ein Kreis nahezu vollständig umschlossen. Zahlreiche andere Flüsse, die aus den Urwaldzonen kamen, füllten ihn rasch mit Wasser. Auf der entgegengesetzten Seite des Quellflusses verließ der Fluß das Karrosgo_Tal. Irgendwo in der Ferne, wo der Kontinent Dycsus an das Meer grenzte, ergoß sich das Wasser in die salzigen Fluten.

Auch Beschmark nannte ihn nur den Fluß.

Zu beiden Seiten erstreckten sich die Urwälder und Sumpfböden. Fauna und Flora befanden sich seit Jahrtausenden in einem explosiven Zustand. Alles wuchs und wucherte, starb und verfaulte, wenn stärkeres pflanzliches und tierisches Leben sich ausbreitete. Die Vielfalt der Lebensform war unbeschreiblich. Die Männer und Frauen um Mountvador und auch die anderen Forscherteams würden zu ihren Lebzeiten keine Bestandsaufnahme dieser Welt machen können. Es gab zu unterschiedliche und zu viele Lebensformen.

Auch Beschmark hatte keine Vorstellung von der Zahl seiner Feinde. Er betrachtete alles und alle als Feinde. Die Gurs seiner Drachenhorde natürlich ausgenommen.

Die Treibhausatmosphäre des Planeten kühlte sich während der Nachtperioden nur wenig ab. Auch das Leben kam während dieser Zeit nicht zur Ruhe. Viele Tierarten zogen die Nacht als Jagdzeit vor. Shourmager erlebte seit Jahrtausenden oder noch viel länger ein ständiges Rauben und Morden. Angriffsschreie und Todesgebrüll

dröhnten ohne Unterlaß durch das dicke Grün der Wälder und Sümpfe.

Den Männern und Frauen in den Forschungsstationen machte das Klima nichts aus. Sie schützten sich durch eine hochwertige Technik.

Auch Beschnark litt in keiner Sekunde unter den klimatischen Bedingungen. Im Gegenteil. Die warme und feuchte Schwüle war ein Labsal für ihn.

Dort, wo der Fluß außerhalb des Karrosgo_Tales seine erste große Windung machte, haste er die Uferböschung tief ausgehöhlt. Die dicht bewachsenen Erdmassen beugten sich von einem Hügel hinab in das Flußbett. Von Zeit zu Zeit stürzte ein Baum oder ein Stück Erdreich in die Tiefe. Der Eingang zu der großen Höhle in der Uferböschung blieb jedoch stets frei. Wenn sich wirklich einmal zuviel Erdreich vor der Öffnung angesammelt haste, jagte Beschnark seine Weibchen nach draußen. Sie waren zwar kleiner und plumper als die Jungmännchen seiner Drachenhorde und besaßen auch nicht den prächtigen Zackenkamm auf dem Kopf. Für die Raumarbeiten waren sie aber gut genug. Beschnark selbst wäre nie auf den Gedanken gekommen, sich an diesen Arbeiten zu beteiligen.

Ihm gehörte die Jagd. Er war der Herr der Drachenhorde. Er bestimmte unnachgiebig, was zu geschehen haste. Und keines der etwa 40 anderen Mitglieder seiner Familiengruppe wagte es, seinen Aufforderungen nicht Folge zu leisten.

Besnark lag am hinteren Ende der Eingangshöhle. Er war satt und ruhte sich aus. In den Nebenhöhlen rumorten die Weibchen, die sich um das Wohl der Eier kümmerten. Bald wurde seine Drachenhorde um einige Junggurs reicher sein. Vielleicht besaß er dann die stärkste Gruppe in der weiten Umgebung.

Der mächtige Gur döste vor sich. Eigenartige Bilder kamen in ihm auf. Er blickte kurz auf und richtete seine Augen in den dunklen Hintergrund der Höhle. Dort befand sich ein Eingang in das tiefe Erdreich. Nur einmal, als er noch sehr jung gewesen war, haste er es gewagt, in diesen Tunnel zu gelangen. Beschwilil, der damals der Führer der Gruppe gewesen war, haste ihn herausgeholt und fürchterlich bestraft. Noch heute trug er die Narben seines Bisses dicht hinter dem kurzen Hals.

Aber durch solche Erlebnisse war Beschnark hart geworden. Härter als alle anderen Gurs der Familiengruppe. Und das haste genügt, um ihn zum Nachfolger Beschwilils werden zu lassen.

Die seltsamen Gegenstände, die Beschnark bei seinem damaligen Ausflug in das Erdreich im Dämmerlicht der leuchtenden Sümpfe gesehen haste, vergaß er nie. Sie spielten bei seinen stumpfen Gedanken auch eine Rolle.

Schließlich versank der riesige Gur in den Schlaf. Die gilder, die er sah, verfolgten ihn aber auch noch im Traum. Sie verwirrten ihn. Und sie weckten Wünsche und Sehnsüchte, die er nicht deuten konnte.

Noch nicht?

Oder nicht mehr?

*

Der Jagdausflug startete am frühen Morgen.

Die einzelnen Gruppen bestanden aus jeweils zwei offenen Gleitern. In jedem Gleiter waren drei oder vier Personen.

Karvist, Bletz und ein baumlanger Terraner vom Saturnmond Titan bildeten das Team des einen Gleiters. In dem Begleitfahrzeug waren vier Personen. Einer davon gehörte zum Jagdklub "Drachenblut".

Bletz hatte aus dem Arsenal ein leichtes Strahlgewehr und einen Säbel ausgewählt. Er wartete neugierig auf das, was da kommen sollte.

Die beiden Gleiter nahmen zuerst Kurs auf das Karrosgo_Tal. Sie flogen in großer Höhe, und Karvist wies seine Begleiter in die wichtigsten geographischen Punkte ein. Der große Fluß, neben dem die Doppelkuppel von Mountvadors Station stand, war eine vorzügliche Orientierungshilfe aus der Luft.

Der warme Morgenwind pfiff den Männern um die Ohren. Karvist schloß den Gleiter erst, als sie die Bergkette überquert hatten und sich den endlosen Urwaldlandschaften näherten.

"Man muß sich auch gegen Angriffe aus der Luft schützen", erklärte der Unither. Bletz und der Terraner nickten brav. "Es ist sehr bewölkt heute morgen. Da kann es schon passieren, daß plötzlich eine Attacke gegen uns geflogen wird. Es gibt böartige Flugsaurier, die rücksichtslos alles angreifen."

Karvist verständigte sich mit dem zweiten Gleiter. Dann gingen die beiden Fahrzeuge tiefer, bis sie fast die Baumwipfel berührten. Eine Lichtung huschte unten vorbei. Drei riesige Panzerechsen tummelten sich neben einem Sumpfloch. Ihre kehligen Schreie klangen an die Ohren der Männer.

"Gurs", erklärte Karvist. "Die wohl gefährlichsten Bestien dieser Welt. Es gibt nicht viele von ihnen. Vielleicht einige hundert. Sie leben in Familiengruppen. Gegen einen Sonderzuschlag veranstalten wir auch eine Gurjagd."

Sie folgten dem Flußlauf stromabwärts. Nur wenige zehn Meter rechts der Flugroute ragten riesige Bäume in die Höhe.

Der Angriff geschah so plötzlich und unvermutet, daß selbst der erfahrene Karvist hilflos war. Die Lebewesen, die ihn vornahmen, waren dem Unither bis zu diesem Zeitpunkt auch gar nicht bekannt gewesen. Shourmager wartete immer wieder mit neuen Überraschungen seiner Tier_ und Pflanzenwelt auf.

Ob es sich um Tiere oder Pflanzen handelte, ließ sich auch gar nicht feststellen. Es war auch bedeutungslos.

Aus den Baumkronen schossen unvermutet mehrere grellrote Bälle hervor, die an langen, lianenähnlichen Fasersträngen von Armdicke hingen. Die Bälle durchmaßten etwa einen knappen Meter.

Vier oder fünf von ihnen schlugen mit voller Wucht auf die beiden Gleiter und zerplatzten. Eine schleimige dunkelbraune Flüssigkeit ergoß sich aus ihnen und bedeckte innerhalb weniger Sekunden die transparente Haube des Gleiters.

Karvist verlor augenblicklich die Orientierung. Der Aufprall der roten Kugeln hatte zudem seinen Gleiter aus der Flugbahn geworfen. Die Sicht war vollkommen versperrt

Bletz hielt sich an einem Haltegriff fest und schnaubte erregt.

Der Unither sah die Gefahr, mit dem Gleiter abzustürzen oder gegen die mächtigen Urwaldriesen zu knallen. Er betätigte den Öffnungsmechanismus der Haube, um wieder freie Sicht zu erhalten.

Bletz sah zwei rote Kugeln auf sich zuschießen und duckte sich blitzschnell. Die kleinere der beiden Kugeln traf den langen Terraner. Die übelriechende Flüssigkeit ergoß sich über dem schreienden Mann.

Noch während Karvist versuchte, mit dem Gleiter an Höhe zu gewinnen, um den Angriffen der roten Bälle zu entgehen, traf die zweite Kugel, die fast zwei Meter durchmaß, den Gleiter an der Außenwand. Das Fahrzeug machte einen Satz und kippte zur Seite. Die braune Flüssigkeit schwappte über die Männer hinweg.

Bletz zog erneut seinen Kopf ein. Karvist schrie ihm etwas zu, aber er konnte den Unither nicht verstehen. Sein Blick fiel auf den langen Terraner, der sich wimmernd auf dem Boden des Gleiters wälzte. Die braune Flüssigkeit begann mit rasender Geschwindigkeit seine Kleidung zu zerfressen und griff auch seine Haut an.

Karvist riß den Gleiter zur Seite. Die nahen Bäume standen in bedrohlich kurzer Entfernung. In diesem Moment traf eine neue rote Kugel mit voller Wucht das Fahrzeug.

Bletz verlor völlig den Halt. Der Gleiter überschlug sich, und der Mann flog im hohen Bogen nach draußen. Die Luft zischte an seinen Ohren vorbei. Er stürzte durch ein Gewirr von tauähnlichen Fasersträngen auf den Boden zu. Die ersten Zweige der Bäume milderten den Fall etwas.

Ein dicker Ast streifte seinen Kopf und nahm ihm fast völlig die Besinnung. Durch das dichter werdende Geäst stürzte der Körper nach unten.

Hart prallte er auf dem Boden auf. Der Schmerz war gering, aber das Erdreich gab sofort nach.

Um Bletz herum wurde es dunkel. Er polterte in eine dunkle Höhle, knallte auf einen Felsvorsprung und rutschte erneut ab. Eine Lawine aus Schlamm und Steinen folgte ihm in die Tiefe.

Hart schlug der Körper auf und blieb bewegungslos liegen.

Viele Meter über ihm schimmerte schwach das Licht der Sonne Bullauge durch die kleine Öffnung im Erdreich.

Ganz in der Nähe glitt ein geschmeidiger Körper über das Gestein. Mit wenigen Schwimmstößen durchquerte er einen Morastümpel und näherte sich dem Mann.

*

Die Stimmung im Jagdklub "Drachenblut" war auf dem absoluten Nullpunkt. Callon blickte aus dem Fenster auf die untergehende Sonne.

Erst vor wenigen Minuten war Karvist zurückgekehrt. Er sah arg ramponiert aus. Was aber viel schwerwiegender war, war die Tatsache, daß er einen Gleiter und zwei Mann des Jagdteams verloren hatte.

Der Ausflug war eine einzige Katastrophe gewesen.

Callon war es nur wenig besser ergangen. Die gesamte Tierwelt hatte sich an diesem Tag so wild und ungezügelt benommen, daß ein vernünftiges Jagen nahezu unmöglich war. Wenigstens hatte es bei Callon keine Verluste gegeben.

Bei der dritten Gruppe hatte der Angriff einer Panzerechse zu schweren Verletzungen bei zwei Personen geführt. Für sie war das Abenteuer "Bestienrummel" schon zu Ende, bevor es richtig begonnen hatte.

Grisa und Kaptha bemühten sich verzweifelt, Callon aufzuheitern. Das einzige, was der Überschwere noch wollte, war eine reichhaltige Mahlzeit.

Nachdem er diese beendet hatte, ließ er die Katze aus dem Sack.

"Es gibt Arger, Leute", sagte er dumpf. "Einer der Wissenschaftler aus dem Karrosgo_Tal war heute nachmittag hier und hat mir eröffnet, daß wir die Jagd auf die Gurs sofort einstellen sollen. Es war ein gewisser Bersendar, der in der Doppelkuppel des verrückten Aras Mountvador arbeitet. Notfalls will der Ara die offiziellen Stellen der GAVÖK einschalten, wenn wir seinem Verlangen nicht nachgeben. Ich habe den Kerl rausgeschmissen."

Callon blickte nach den beiden Frauen. "Wer macht mir noch ein saftiges Steak? Aber nichts

Synthetisches.” Seine Augen gingen weiter zu Karvist, der mit einem Verband um seinen Rüssel einen jämmerlichen Eindruck machte. “Du sagtest doch, du hättest einen vorzüglichen Metzger in deiner Gruppe? Kann der nicht einen vernünftigen Braten auf den Tisch zaubern?”

Der Unither zuckte verlegen mit den Schultern. Zwar führte er gemeinsam mit Callon den Jagdclub. Der Überschwere war aber stets der eigentliche Boß. Das lag nicht nur an seinem Alter, sondern auch an seiner Körperstärke und Kaltschnäuzigkeit.

“Der Mann ist einer von den beiden, die umgekommen sind. Er fiel in großer Höhe aus dem Gleiter. Wir haben vergeblich nach ihm gesucht. Er ist sicher die Beute irgendwelcher Tiere geworden.”

“Mädchen”, sagte Callon jovial, “ab in die Küche. Wenn eure Stärken auch woanders liegen, jetzt wird noch einmal gebrutzelt.”

Es war typisch für Callon, daß er über die beiden Opfer des Jagdausflugs kein Wort verlor. Sein Denken kreiste fast ausschließlich um den Profit. Der Verlust des Gleiters schmerzte ihn mehr als der Ärger, den er mit den GAVÖK_Dienststellen wegen der beiden Jagdopfer haben würde. Grisa und Kaptha würden das schon machen.

Wirklich unangenehm konnten nur die Wissenschaftler werden. Sie besaßen Ansehen bei den offiziellen Stellen und konnten erwirken, daß die Jagd auf die Gurs ganz verboten werden würde.

Es hatte schon einmal heftige Auseinandersetzungen deswegen gegeben, weil ein anderes Wissenschaftlerteam aus der geringen Zahl Gurs die auf Dycsus beobachtet wurden geschlossen hatte, daß diese mächtigen Tiere im Aussterben begriffen waren. Die offiziellen Schätzungen sprachen von nur rund 700 Gurs, die in etwa 40 Großfamilien lebten. Callon und Karvist hatten mit viel Mühe ein vorübergehendes Jagdverbot abwenden können.

Schließlich brachte die Jagd auf die attraktiven Riesenechsen die höchsten Gewinne. Man konnte die höchsten Zuschläge dafür verlangen. Callon und Karvist taten dies auch.

Und jetzt drohte ein erneutes Dilemma durch das Team Mountvadors.

“Mit welcher Begründung will dieser Mountvador die Jagd verbieten lassen?” fragte Karvist matt. Der junge Unither litt sichtlich unter seinen Verletzungen.

Callon lachte laut auf. “Halt dich fest, Junge. Die Begründung ist so lächerlich, daß ich zuerst an einen schwachsinnigen Scherz glaubte.”

Der Überschwere holte tief Luft.

“Dieser spitzköpfige Spinner Mountvador behauptet allen Ernstes, die Gurs begännen, intelligent zu werden. Er beruft sich auf die für alle verbindlichen Abkommen der GAVÖK, wonach auf intelligente Lebensformen keine Jagd gemacht werden darf.”

“Da steckt doch sicher etwas anderes dahinter”, vermutete der Unither. “Einen solchen Bären kann er doch niemandem aufbinden.”

“Ich weiß es nicht.” Callon hob seine breiten Schultern und schielte zum Nebenraum, von wo typische Bratgeräusche hörbar waren. “Auf alle Fälle paßt uns so etwas nicht ins Konzept, und wir werden dem komischen Ara die Suppe versalzen. Darauf kannst du Gift nehmen.”

“Er muß Beweise liefern”, meinte Karvist. “Ohne die kann er weder uns, noch jemand anders überzeugen. Und ohne Beweise kann er nichts verlangen. Da die Gurs aber dumme, raublüsterne Bestien sind, kann er diesen Beweis nicht erbringen. Folglich bleibt alles beim alten Zustand. Wir werden weiter die Gurs jagen.”

“Er will Zwitscher einschalten, und der hat gute Verbindungen bis hinauf zu Mutoghman Scerp.”

Karvist schüttelte den Kopf. “Zwitscher ist für uns eine neutrale Person. Der Blue wird nicht so leicht etwas unternehmen. Ich komme mit ihm ganz gut hin. Bevor ich zur Ruhe gehe, werde ich über die Funkstrecke zur Außenstation mit ihm reden.”

Kaptha brachte Callons zweite Mahlzeit. Der Überschwere machte sich mit unvermindertem Heißhunger über das Essen her. Damit war das Gespräch erst einmal beendet.

Der Unither verließ den Raum. Er lebte stets für sich allein und bevorzugte die Zurückgezogenheit. Callon ließ ihn gewähren, denn die Mentalität des Unithers war ihm ein Rätsel, das er nicht zu lösen versuchte. Karvist war ein guter Geschäftsmann und ein erfahrener Jäger. Das allein zählte für die Partnerschaft der beiden ungleichen Typen.

Noch bevor Callon sein Mahl beendet hatte, kehrte der Unither zurück. Er schwenkte seinen lädierten Rüssel hin und her, was ein typisches Zeichen von Unsicherheit war.

“Zwitscher sagt, daß ihm die Forscher Aufzeichnungen eines Angriffs der Bestien vorgespielt haben. Danach hält er die Behauptung Mountvadors über die beginnende Intelligenz der Gurs für nicht unbedingt falsch. Ein Kurierschiff soll die Filme zu einer offiziellen Begutachtung von neutralen GAVÖK_Wissenschaftlern bringen. Das Schiff startet morgen gegen Mittag. Zwitscher meint, es wäre besser, wenn wir bis zu dieser Entscheidung abwarten würden.”

“Morgen mittag?” Callon schob sich den letzten Bissen in den Mund. “Morgen mittag starten unsere Jagdgruppen: Und wir werden Gurs jagen. Klar?”

5.

“Die Leute vom Jagdklub ‘Drachenblut’ scheren sich einen Dreck um unser Verlangen. Dieser Überschwere hat mich regelrecht hinausgeschmissen. Wir sollen uns mit der Ameisenforschung befassen und seine Jagdtiere in Ruhe lassen. Das sei sein Revier.”

Mountvador runzelte die Stirn, als ihm sein Gehilfe Bersendar Bericht erstattete. “Primitive Wüstlinge”, sagte er abfällig, “die nichts anderes im Sinn haben, als aus der Sensationslust einer Handvoll Verrückter Geld zu machen. Von hohen wissenschaftlichen Zielen haben die noch nie etwas gehört.”

Der Ara trug jetzt seine übliche Arbeitskleidung. Die einfache Kombination ließ seine für einen Ara ungewöhnliche Körperkraft deutlicher erkennen als das lange Freizeitgewand.

“Ich werde einen persönlichen Appell an Callon und Karvist richten. Und zwar noch heute. Die beiden geldgierigen Burschen müssen weich sein, denn sie haben heute wieder einmal zwei Mann ihrer jagdlüsteren Typen verloren. Wenn das nichts hilft, muß Zwitscher eine einstweilige Verfügung erlassen, bis das Gutachten da ist, das den Kampf gegen die Gurs endgültig verbietet.”

Bersendar blickte seinen Chef mißtrauisch an. Er war nicht so überzeugt von den vorgesehenen Maßnahmen.

“Wann rechnen Sie mit einer Antwort von den GAVÖK_Fachleuten?” fragte er vorsichtig.

“Normalerweise dürfte das nicht länger als drei oder vier Tage dauern”, sagte Mountvador. Seine Stimme klang jedoch unsicher. “Es herrscht viel Unruhe und Aufregung in der Milchstraße. Die wichtigen Ereignisse draußen dringen nur bruchstückweise bis zu uns. Die Nachrichten sprechen von Weltraumbeben und unbesiegbaren Orbiterflotten. Unter diesen Umständen müssen wir damit rechnen, daß eine Antwort auf unser Problem auch etwas länger dauert.”

“Und bis dahin?”

“Müssen wir selbst etwas unternehmen. Ich werde morgen selbst die Jäger überwachen und sie davon abhalten, etwas gegen die Gurs zu unternehmen. Die Entfaltung der beginnenden Intelligenz darf auf keinem Fall beeinträchtigt werden. Die Maßnahmen des allmächtigen Geistes des Universums dürfen nicht gestört werden.”

Bersendar blickte zur Seite, um seinem Chef nicht zu zeigen, daß er von dessen Glauben nichts hielt.

Die Diskussion wurde ohnehin unterbrochen, denn die Alarmanlage der Forschungsstation schrillte los.

Ath_Vrilov stürzte in den Raum.

“Die Gurs greifen an”, schrie er erregt. “Am hellichten Tag. Eine Gruppe von mindestens 20 Bestien ist im Anmarsch.”

Mountvadors Augen blitzten auf. Er sah nicht die offensichtliche Gefahr, sondern nur die vage Möglichkeit, neue Beweise für seine Theorie über die Gurs zu bekommen.

“Aufzeichnungsgeräte einschalten. Beobachtungsgleiter startklar . machen”, befahl er in ungewohnter Schärfe.

Durch die transparente Wand blickte er nach draußen. Jenseits des Landeplatzes war eine Staubwolke sichtbar, die sich mit rasender Geschwindigkeit näherte.

Die Gruppe Gurs preschte als gemeinsamer Pulk heran. Die schweren Füße trommelten auf den gerodeten Boden, so daß das Dröhnen bis in die Doppelkuppel hörbar war.

“Sie halten genau auf den Energiezaun zu.” Ath_Vrilov war nahe daran, völlig die Fassung zu verlieren. “Das gibt eine Katastrophe.”

“Unsinn”, sagte Mountvador streng. “Gegen die Energiesperre können auch diese Riesen nichts ausrichten.”

Er sollte sich gewaltig täuschen.

Die Gurs hasten auf ihre höchste Geschwindigkeit beschleunigt, die sie auf dem Land erreichen konnten. Das waren immerhin um die 150 Stundenkilometer. Die Gruppe aus dicht zusammengepreßten Leibern raste frontal gegen den Energiezaun.

Funken sprühten auf. Die ersten Tiere sanken zu Boden, aber die nachfolgenden schossen mit ihrer ganzen Wucht in den sich wälzenden Haufen. Sie wurden umhergewirbelt und dabei in die Höhe geschleudert.

Es handelte sich ausschließlich um männliche Tiere, wie Mountvador an den Zackenkämmen erkennen konnte.

Der Atem stockte dem Ara, als zwei der mächtigsten Gurs aus dem Getümmel in die Höhe gerissen wurden und über den in hellen Flammen stehenden Zaun geschleudert wurden.

Geschickt wie irdische Katzen landeten die beiden Gurs auf ihren Füßen. Noch in der Luft hasten sie ihren Körpern eine Drehung gegeben, die sie in die richtige Lage zum Boden brachte.

Auf dem Landeplatz lagen nur zwei Raumschiffe. Der Walzenraumer der Jagdgruppe war schon längst

abgeflogen.

Die beiden Panzerechsen verharrten kurz. Aus ihren großen funkelnden Augen glühten Mordlust und Zerstörungswut. Wie auf ein unhörbares Kommando setzten sie sich in Bewegung. Nebeneinander rannten sie auf das Schiff der Forschungsstation zu.

“Ath!” schrie Mountvador. “Unternehmen Sie etwas.”

Der Gehilfe stand wie versteinert da.

Schon nach Sekunden prallten die beiden Panzerechsen mit gesenkten Häuptionen gegen das kleine Raumschiff.

Die Hälfte der Landebeine knickte ein, und das Schiff stürzte zur Seite. Die Gurs stießen ein Siegesgebrüll aus.

“Sie freuen sich über den Erfolg!” rief Mountvador, bei dem für Sekunden wieder nur der wissenschaftliche Feuereifer durchbrach.

Bersendar handelte selbständig. Er alarmierte die Außenstation der GAVÖK. Diesmal bekam er sofort Kontakt mit Zwitscher.

“Wir haben die Gurs gesehen”, sagte der Blue. “Ich schicke ein Kampfschiff von der Hauptbasis: Dem Spuk werden wir ein schnelles Ende bereiten.”

“Spuk?” schrillte Mountvador erregt. “Das sind intelligente Aktionen. Das sind Beweise. Wir müssen uns mit den Gurs verständigen. Sie dürfen sie nicht angreifen.”

Der Tellerkopf des Blues bewegte sich auf dem Bildschirm der Funkanlage langsam hin und her. “Wenn Sie es wünschen”, sagte Zwitscher, “so werden wir nur Lähmstrahlen verwenden. Die Biester brauchen allerdings eine gehörige Portion.”

“Ja, ja”, beeilte sich der Ara. “Nur lähmen, nicht töten. Es ist intelligentes Leben.”

Der Bildschirm erlosch.

Draußen auf dem Landeplatz rannten die beiden Gurs erneut auf das umgestürzte Raumschiff zu. Ihre Aktion wurde von lautem Gebrüll der Tiere außerhalb der Energiesperre begleitet.

“Ha!” rief Mountvador. “Die anderen feuern sie an. Auch das ist ein Zeichen der wachsenden Intelligenz.”

Nach dem zweiten Angriff der Gurs war das Schiff nur noch ein Haufen Schrott.

Sofort begannen die beiden Panzerechsen gemeinsam gegen das zweite Schiff anzurennen. Vor dem Landefeld gruppierten sich die übrigen Gurs für einen neuen Vorstoß gegen das energetische Hindernis.

Sie rannten einige hundert Meter zurück und machten dann kehrt. In geschlossener Formation stoben sie brüllend auf den Energiezaun zu. Diesmal waren sieben Gurs in der vordersten Linie unmittelbar nebeneinander.

Sie knallten praktisch zum gleichen Zeitpunkt auf das Hindernis. Eine Flamme schoß in die Höhe. Sie wechselte rasch ihre Farbe vom üblichen Rot in ein grelles Weiß. Der Energiezaun stand kurz vor einem Zusammenbruch.

Die Aras verharrten schweigend. Entsetzen machte sich breit.

Als die nachfolgende Welle in den Flammenstrahl stieß, gab es eine kurze, aber heftige Explosion. Einige Gurs stürzten bewußtlos oder tot zu Boden.

Der Energiezaun aber brach zusammen. Gut ein Dutzend der riesigen Tiere schoß vorwärts.

Es dauerte keine Minute, bis das zweite Raumschiff förmlich zerrammt und zertrampelt war.

Die Gurs sammelten sich. Der Blick ihres Führers richtete sich auf die Doppelkuppel von Mountvadors Forschungsstation.

Dann beschleunigte die Gruppe.

Mountvador wich entsetzt von der Stahllitwand zurück. Plötzlich war seine Selbstsicherheit verschwunden. Er stieß eine Beschwörungsformel aus und blickte sich ängstlich um.

Bevor die Gurs heran waren, tauchte ein Schatten über der Doppelkuppel auf. Ein großes Diskusschiff der GAVÖK, das normalerweise in einer Umlaufbahn um Shourmager stand, brauste heran.

Es eröffnete gleichzeitig das Feuer aus den Hypnostrahlern und feuerte Lähmgeschosse ab. Die mächtigen Tiere sanken übereinanderstürzend zusammen.

Das Schiff stand noch da, als schließlich Zwitscher eintraf. Der Blue begab sich sofort zu Mountvador.

Der bedankte sich kurz. Sein eigentliches Interesse galt jedoch nur den Panzerechsen, die wenige Meter vor der Doppelkuppel lagen.

“Sie werden sehen, Zwitscher”, sagte der erregte Ara zu dem Blue, “daß die Gurs freiwillig das Weite suchen, wenn sie wieder zu sich kommen. Sie handeln sehr bewußt. Ihre noch geringe Intelligenz nimmt ständig zu. Sie lernen.”

Der GAVÖK_Mann ließ das Kampfschiff dicht über der Station stehen. Mountvadors Vorhersage bewahrheitete sich.

Als die Gurs wieder zum vollen Bewußtsein erwachten, machten sie kehrt und rannten in gemächlichem Tempo davon.

“Das war knapp”, stöhnte Ath_Vrilov, und Bersendar nickte ihm zu.

“Das war interessant”, korrigierte sie Mountvador. Er wandte sich an Zwitscher. “Sie haben selbst gesehen, wie überlegt diese Wesen handeln. Wir müssen sie schonen und einen Weg finden, um uns mit ihnen zu verständigen. Bis das gelingt, müssen Sie dafür sorgen, daß die Leute von den Jagdklubs nicht zu Mördern an intelligentem Leben werden.”

“Wir werden sehen”, sagte der Blue ausweichend. “Ich bin kein Experte für solche Fragen und nur für die Sicherheit auf Shourmager verantwortlich. Wenn Sie diese gefährdet sehen, lassen Sie es mich wissen. Bis dahin oder bis die Expertenantwort zu Ihrem Bericht eintrifft, kann ich nichts unternehmen. Versuchen Sie mit Callon ein Stillhalteabkommen zu treffen.”

Mountvador blickte dem GAVÖKMann unzufrieden hinterher.

*

Der Kampfschrei der zwölfbeinigen Schlange riß Bletz aus der Bewußtlosigkeit. Er wußte nicht, wo er war, und die Erinnerung an die jüngsten Ereignisse setzte nur langsam ein.

Ein instinktives Gefühl sagte ihm, daß er in höchster Gefahr war.

Ringsum war es nahezu dunkler. Dennoch erkannte er den Schatten, der über den Boden auf ihn zuhuschte.

“Schwing die Keulen, *Fleischer im Weltall*”, knurrte der Mann. Seine Hand wollte nach dem Gewehr greifen, aber das hatte er bei dem Sturz aus dem Gleiter verloren.

Nur der Säbel steckte noch in dem Schaft an seinem Gürtel.

Mit einem Satz war Bletz auf den Beinen. Beinahe wäre er auf dem glitschigen Untergrund ausgerutscht.

Er sprang zur Seite und zog den Säbel. Genau in diesem Augenblick fiel das fatale Licht aus der Öffnung weit oben auf den Angreifer.

“Igittigitt”, rief Bletz und hielt der Schlange den Säbel entgegen. Er besaß kaum Übung mit dem Umgang einer solchen Waffe. Die Einweisung, die Karvist ihm gegeben hatte, war nur sehr dürftig gewesen.

Das vielbeinige Ungeheuer hatte eine Länge von gut fünf Metern. Seine schuppige Haut glitzerte in alien Farben des

Regenbogens. Die Schlange schoß um Haaresbreite an dem Mann vorbei.

Sofort machte sie eine Wendung. Ihr Schwanzende fuhr knapp über den Kopf des Mannes. Der riß den Säbel in die Höhe und wehrte den Schlag ab. Das Schwanzende wurde getroffen. Die Schlange stieß ein wütendes Heulen aus.

Ihr Rachen öffnete sich weit. Mit einer blitzartigen Bewegung schoß der Kopf auf Bletz zu.

Es war mehr Zufall als Können, daß der Biß genau in den Säbel ging. Bletz ließ die Waffe ungewollt los. Sie stach tief in den Oberkiefer des Untiers.

Bletz wich noch einen Schritt zurück, während sich die Schlange immer mehr an dem Säbel verbiß. Schließlich gelang es ihr, den Fremdkörper aus ihrem Rachen zu entfernen. Ein dicker dunkler Blutstrom quoll aus dem Maul.

Während der Säbel zu Boden polterte, suchte das Tier das Weite.

Bletz atmete auf.

Für einen Augenblick schien keine weitere Gefahr zu bestehen. Er blickte sich um. Aus der kleinen Lichtöffnung weit oben und den dumpfen Erinnerungen an das Vorgefallene konnte er etwa rekonstruieren, was vorgefallen war.

Erst jetzt merkte er, daß er am ganzen Körper zitterte.

“Du bist vielleicht ein *Fleischer im Weltall*”, murmelte er. “Du wärst besser auf Olymp bei deinem Wuschelbärchen geblieben.”

Er nahm den Säbel an sich.

“Vielleicht muß ich noch eine Schlange schlachten.”

Allmählich gewöhnten sich seine Augen an die Umgebung. Die Wände der Höhle leuchteten in einem sanften Grün. Fluoreszierendes Gestein oder Kleingetier mochten dafür verantwortlich sein.

Die Wände gingen fast überall steil in die Höhe. Die wenigen Schrägen brachen entweder zu früh ab oder sie waren zu steil, als daß er sie hätte erklimmen können.

“Versalzene Bratwurst!” schimpfte Bletz. “Jetzt sitze ich ganz schön in der Räucherammer.”

Die Höhle erstreckte sich nicht nur nach oben. Soweit es in dem Dämmerlicht erkennbar war, setzte sich nach beiden Seiten jeweils ein Stollen fort.

Bletz steckte einen Finger in den Mund und hielt ihn dann in die Höhe. Deutlich spürte er, wie eine Seite des angefeuchteten Fingers rasch kühler wurde.

“Es gibt einen Luftzug”, murmelte er. Er sprach immer mit sich selbst, wenn es kritisch wurde. “Also muß es in den seitlichen Richtungen auch Ausgänge geben.”

Er prüfte seine Umgebung und entschloß sich, in die Richtung zu gehen, wo der Boden weniger uneben aussah.

Erst jetzt merkte er, wie seine Gliedmaßen schmerzten. Dabei konnte er von Glück reden, daß er sich bei dem Sturz aus dem Gleiter und durch das Urwalddickicht in diese unterirdische Höhle nichts gebrochen hatte.

Während er über die ersten Felsbrocken kletterte, murmelte er weiter vor sich hin.

“Der *Fleischer im Weltall* ist jetzt ein Höhlenforscher auf Bestienrummel. Aber aufgegeben wird nicht.”

Der Weg verbreiterte sich deutlich. Die Höhle nahm sogar eine fast gleichmäßige Form an.

“Wie eine hohle Riesenbockwurst”, sagte Bletz. “Und noch dazu von innen beleuchtet.”

Als er über eine fast ebene Fläche schritt, stolperte er über etwas Hartes. Es klang wie Metall.

Bletz fummelte in seinen Taschen herum, bis er sein Feuerzeug fand. Das kleine Licht erhellte die Umgebung.

Vor seinen Füßen lag ein moosüberwucherter Gegenstand, der zur Hälfte in dem Erdreich steckte. Er packte zu und riß das Ding in die Höhe. Es war etwa 40 Zentimeter lang. Seine Umrisse waren so eigenartig, daß sie kaum natürlichen Ursprungs sein konnten.

Mit dem Säbel kratzte er den Bewuchs ab. Metall klang auf Metall. Eine blanke Fläche kam zum Vorschein. Sie glänzte silbern und zeigte kaum Spuren von Korrosion.

Er entfernte mehr und mehr den Moosbewuchs und wog das Ding abwägend in einer Hand.

Kein Zweifel! Er hatte ein solches Modell zwar noch nie in seinem Leben gesehen, aber es handelte sich hier ganz offensichtlich um eine überschwere Handfeuerwaffe.

Bletz fielen einige Dinge ein, die er über Shourmager gehört hatte. Diese Welt war erst vor 15 Jahren entdeckt worden. Sie trug zwar tierisches Leben in einerüberwältigenden Vielfalt, aber keinerlei richtige Intelligenz.

Diese Waffe mußte hier viel länger gelegen haben. Dafür hatte sie zu tief in dem Erdreich gesteckt. Dafür war sie zu sehr von den Gewächsen überwuchert gewesen.

“He, Metzger”, sagte er zu sich. “Überleben ist wichtiger als überlegen.”

Er ließ die alte Waffe fallen und steckte sein Feuerzeug wieder ein. Dann setzte er seinen Weg fort.

Beunruhigt stellte er fest, daß sich die Höhle mehr und mehr nach unten fort setzte. Gleichzeitig wurde das Plätschern von Wasser hörbar. Die Wände wurden wieder unregelmäßiger. Sie leuchteten aber heller, was ihm das Fortkommen vereinfachte.

Schließlich stand er vor einem See, der die ganze Breite des Höhlengangs ausfüllte.

“Verfaulter Wurstsalat”, schimpfte er. “Es muß doch weitergehen.”

Ratlos stand er vor dem trüben und dunklen Wasser. Er wagte sich nicht nah an das Ufer. Zu fremdartig war diese Welt.

Ein leises Zischen aus der Höhe ließ ihn nach oben blicken. Glühende Punkte schossen auf ihn zu. Als sie näher kamen, erkannte er, daß es sich um Striche handelte, die Vögeln ähnelten. Die Enden der leuchtenden Linien flatterten wie Flügelschläge.

Vorsichtshalber zog Bletz den Säbel heraus. Dann wich er an eine Seitenwand zurück, um Rückendeckung zu haben.

Die flatternden Leuchtpunkte kamen näher und umkreisten ihn neugierig. Noch wartete der Mann.

Plötzlich schossen zwei oder drei der seltsamen Wesen auf ihn zu. Er fegte den Säbel durch die Luft und lehnte sich mit dem Rücken an die Höhlenwand. Tatsächlich traf er eins der seltsamen Dinger.

Es gab eine lautlose Explosion, deren Lichtschein ihn für Sekunden blendete. Er torkelte zur Seite und prallte hart gegen einen Fels. Die übrigen leuchtenden Wesen stießen schrille Schreie aus und stoben davon.

Durch den Aufprall löste sich aus der Wand ein großer Felsbrocken. Zumindest glaubte Bletz, daß es sich um einen Felsbrocken handelte. Dieser glitt merkwürdig leicht abwärts und platschte sanft auf das Wasser. Dort schwamm er an der Oberfläche.

Bletz untersuchte das Gestein. Es war fest, aber von der Struktur eines Schwammes.

“Leichter als Blutwurst”, murmelte der Mann. “Also schwimmt es.”

Mit dem Säbel stocherte er in der Wand herum, bis sich ein Brocken löste, der fast drei Meter durchmaß. Er war so leicht, daß Bletz ihn mit beiden Händen anheben konnte.

Er schob ihn zu dem See, der ihm den Weg versperrte. Der Schwammstein ragte zu mehr als drei Vierteln über die Wasseroberfläche hinaus.

“Ein Schwimm, der schwammt”, murmelte er, während er behutsam versuchte, auf dem Brocken einen sicheren Platz einzunehmen. “Oder umgekehrt. Egal, es hört sowieso niemand zu.”

Der Säbel diente ihm als Ruder. Er kam nur sehr langsam voran. Seine Augen waren ständig auf die

Wasseroberfläche gerichtet, weil er mit neuen Angreifern rechnete.

Aber alles blieb ruhig. Auch die seltsamen Leuchtwesen ließen sich nicht mehr blicken.

Nach einer halbstündigen mühsamen Paddelfahrt erreichte er das gegenüberliegende Ufer. Erleichtert atmete er auf. Die Höhle setzte sich hier fort. Auch stieg der Boden wieder an.

Der Luftzug war noch deutlicher spürbar als am Anfang seines beschwerlichen Weges.

Bletz schöpfte neuen Mut. Er setzte seinen Weg fort. Der Boden war hier feinsandig, als ob er vor Zeiten unter Wasser gestanden hatte, dessen Ablagerungen zurückgeblieben waren.

Die Wände glühten sanft, so daß er auf sein Feuerzeug weiter verzichten konnte.

Das Licht reichte aus, um die Kiste sofort zu erkennen. Er nannte das Ding spontan Kiste, denn es war ein Quader von etwa einem halben Meter Kantenlänge. Im Gegensatz zu der Umgebung strahlte er keinerlei Licht aus.

Er lag einfach da auf seinem Weg.

Bletz nahm erneut sein Feuerzeug zu Hilfe. Die Kiste war von einer dünnen Schicht harten Gesteins überzogen, das aber die regelmäßigen Formen nicht verbergen konnte.

Es gelang ihm trotz stärkster Bemühungen nicht, das Gestein an auch nur einer Stelle anzukratzen. Dafür erkannte er an zwei gegenüberliegenden Seiten deutliche Griffe.

Sie waren gut 30 Zentimeter breit und ragten weit nach außen. Für menschliche oder menschenähnliche Hände waren sie viel zu groß.

“Eine überdimensionale Wurstkiste auf einer Welt des ...”, murmelte er und brach ab.

Ein tiefer und durchdringender Laut klang an sein Ohr. Er kam aus der Richtung, in der er seinen Weg eigentlich fortsetzen wollte.

Er klang gefährlich und laut. Er klang bekannt.

Bletz lief ein eiskalter Schauer über den Rücken. Das Feuerzeug erlosch in seiner zitternden Hand. Die andere Hand suchte unwillkürlich nach dem Griff des Säbels.

“Verschimmelte Dauerwurst Anson Argyris’ Tiefkühlkeller”, flüsterte er leise. “Gurs! “

Ein unangenehmer Geruch drang in seine Nase. Er wagte sich keinen Schritt weiter, denn jetzt wußte er, wohin dieser Weg ihn führen würde.

“Direkt in die Drachenhöhle!”

6.

Mountvador setzte seinen Plan sich persönlich mit dem Jagdklub “Drachenblut” über die Einstellung der Gurjagd zu einigen, in die Tat um. Wenn erst Callon und Karvist seinem Vorschlag folgen würden, würden sich die anderen Klubs der GAVÖK_Sonnensucher und der GAVÖK_Genialreisen diesem anschließen. Schließlich war “Drachenblut” das größte und einflußreichste Unternehmen von Bestienrummel.

Er nahm Gornim und Mesenanda, die als Pilotin des Gleiters fungierte, auf den Flug mit.

Die beiden Überschwerten_Frauen Grisa und Kaptha standen vor dem Verwaltungsgebäude des Jagdklubs und genossen die Nachmittagsstrahlen der Sonne Bullauge. Sie blickten den Ankömmlingen schweigend entgegen.

Der Ara druckste nicht lange herum.

“Ich möchte Callon sprechen. Es geht um die Einstellung der Jagd auf die Gurs.”

“Wir nehmen das zur Kenntnis”, sagte Grisa spitz.

“Was?” Mountvador war verwirrt.

“Na, daß Sie Callon sprechen wollten.”

“Wollten? Ich will ihn immer noch sprechen.”

“Ich fürchte, Herr Wissenschaftler”, meinte Kaptha, “daß sich das nicht einrichten läßt.”

Der Ara_Wissenschaftler lief rot an. “Können Sie sich vielleicht etwas deutlicher ausdrücken?”

“Können schon.” Kaptha lächelte spitzbübisch. “Die Frage ist doch, ob wir es wollen.”

Mesenanda trat vor und deutete ihrem Chef an, zu schweigen.

“Es geht um ein Problem, bei dem wir alle in Mitschuld geraten können”, sagte sie ruhig. “Daher müssen wir unbedingt mit

Callon oder Karvist sprechen. Wo finden wir sie?”

Grisa zuckte mit den Schultern. “Callon ist mit ein paar Jagdteams unterwegs. Wo er sich genau aufhält, wissen wir nicht. Sie können ihn über Funk aber bestimmt erreichen. Karvist hat sich zurückgezogen. In seinem Privatleben darf ihn niemand stören.”

Die Aras sahen ein, daß sie hier nichts weiter erreichen würden. Sie begaben sich zurück zu ihrem Gleiter und starteten.

Unterwegs versuchte Gornim mit der Jagdgruppe Callons Kontakt aufzunehmen. Obwohl die Frequenzen bekannt waren, gelang dies nicht. Wahrscheinlich hatte Callon befohlen, die Funkanlagen abzuschalten, um bei der Jagd auf die Gurs nicht gestört zu werden.

Das jedenfalls vermutete Mountva

Die GAVÖK_Außenstation wurde gerufen, und der Blue Zwitscher meldete sich sogleich. Mountvador klagte ihm sein Leid.

“Wie soll ich mit Callon ein Abkommen treffen, wenn er sich verkriecht?”

“Er wird ahnen, was Sie vorhaben”, meinte der GAVÖK_Mann, “aber vielleicht kann ich Ihnen helfen. Seine Jagdgruppe ist vor etwa einer Stunde nordwestlich des Karrosgo_Tales gesehen worden. Vielleicht erwischen Sie ihn dort.”

“Sehr gut”, sagte der Ara, “dann kann ich ihn auch daran hindern, weiter Jagd auf die Gurs zu machen.”

“Sie wissen, wo und wie ich zu erreichen bin”, antwortete der Blue ausweichend und unterbrach die Verbindung.

Mountvador gab seiner Assistentin zu verstehen, daß sie sich beeilen solle. Mesenanda beschleunigte den Gleiter. Ziel war das von Zwitscher bezeichnete Gebiet, in dem sich Callon aufhalten sollte.

Der Überschwere hatte ein Gelände für die Jagd ausgewählt, das am Rand eines Urwalds lag. Der dichte Bewuchs ging hier in ein offenes Sumpfgelände über.

Seine drei Gleiter standen einige hundert Meter vom Waldrand entfernt über dem Sumpf. Ein vierter Gleiter kreiste über der Waldfläche und warf von Zeit zu Zeit kleine Sprengkörper oder Brandbomben ab. Dadurch wurden die Tiere ins Freie getrieben, wo sie für die Jäger eine leichte Beute wurden.

Eine faire Jagd war das nicht. Mountvador wußte, warum Callon so verfuhr. Er erhob Kopfprämien für jeden Abschluß. Durch diese Art von Jagd, die eigentlich gar keine mehr war, konnte sich der Überschwere schnell bereichern. Wer nicht zahlen konnte oder wollte, durfte nicht schießen oder er wurde gar nicht erst mitgenommen.

Gut zwei Dutzend erlegte Tiere lagen in dem Sumpfgelände. Zu seinem Entsetzen erkannte der Ara, daß auch zwei junge Gurs darunter waren.

Er übernahm selbst das Steuer des Gleiters und dirigierte das Fahrzeug direkt in die Schußlinie der Jagdgruppe. Callon brüllte wütend, befahl aber seiner Gruppe, das Feuer einzustellen.

Da eine Landung in diesem Gelände zu riskant war, trafen sich die beiden Kontrahenten in der Luft. Die beiden Gleiter standen in zwanzig Metern Höhe über dem Sumpf. Die Abdeckhauben waren geöffnet.

Der Überschwere kochte vor Wut. Seine Beschimpfungen prasselten auf den Ara nieder.

Schließlich aber kam Mountvador zu Wort.

“Hören Sie mir zu, Callon”, rief der Ara_Mediziner eindringlich. “Was Sie tun ist Mord. Mord an intelligentem Leben. Ich sehe ein, daß Sie das von sich aus nicht erkennen können. Ich will Ihre Jägerei auch nicht stören, aber Sie dürfen keine Gurs mehr schießen. In zwei Tagen liegt die Expertise der GAVÖK_Spezialisten vor. Dann wird die Jagd auf die Gurs ohnehin verboten. Wenn Sie bis dahin sich nicht freiwillig meinem Wunsch anschließen, bringe ich Sie vor ein Gericht.”

“Die Gerichte der GAVÖK sind weit”, brüllte der Überschwere zurück. “Sie interessieren mich nicht. Wenn ich die Jagd auf die Gurs einstellen würde, hätte ich erhebliche finanzielle Einbußen. Da liegt das Problem.”

Mountvador zögerte. Er beriet sich kurz mit Mesenanda, dann wandte er sich wieder an Callon.

“In Ordnung, Callon. Ich mache Ihnen ein Angebot. Sie stellen für die Zeit bis zum Eintreffen der Expertise die Jagd auf die Gurs ein. Als Ersatz zahle ich Ihnen pro Tag 10.000 Solar.”

Wenn es um Geldangelegenheiten ging, handelte Callon immer sehr schnell. Das Angebot war gut. Es reizte ihn aber auch, den Ara_Wissenschaftler in die Schranken zu weisen. Die Arbeit aller Forscher auf Shourmager war dem Jagdklubbesitzer ein Dorn im Auge.

“Der Handel gilt, Ara”, sagte er laut. “Aber nur für zwei Tage. Wenn bis dahin keine Antwort der Narren von der GAVÖK da ist, geht die Jagd weiter. Egal, was Sie dann bieten.”

Mountvador mußte sich damit zufrieden geben. Er verständigte Zwitscher über den Inhalt der Abmachung und forderte ihn nochmals auf, Druck hinter die zu erwartende Entscheidung zu machen.

Der Blue sicherte dies zu, obwohl er über die Lage in der Milchstraße besser Bescheid wußte als alle anderen auf Shourmager. Ihm schien es zumindest zweifelhaft, ob sich die offziellen Stellen überhaupt mit dem Zwist zwischen den Jägern und den Wissenschaftlern befassen konnten.

Draußen zwischen den Sternen der Milchstraße maß man bestimmt anderen Problemen Bedeutung bei. Aber nicht ein paar Hundert Drachenechsen die nach Meinung eines eigenbrötlerischen alten Aras plötzlich intelligent werden sollten.

*

Als die Jagdgruppe zurückkehrte, war Beschnark wütend. Der alte Gur riß sein Maul auf und rührte Traubilt an. Der war nur wenige Jahre jünger als der Führer der Drachenhorde. Es war Beschnark nicht entgangen, daß Traubilt ihn öfters eifersüchtig beobachtete.

Zwei der Jungtiere, die zum erstenmal auf Jagd gegangen waren, fehlten. Das schwächte Beschnarks Macht, und es weckte seinen Zorn auf Traubilt.

Eine Verständigung zwischen den Gurs war nur durch grobe Laute oder Gesten möglich. Traubilt verstand den Führer auch

so. Rasch verkroch er sich in einen Winkel der Höhle.

Beschnark war unruhig. Die Schlafpause hatte ihm nicht gutgetan. Uble Träume plagten ihn und setzten sich auch jetzt fort.

Der mächtige Gur setzte sich in Bewegung. Sein Ziel lag in den hinteren Räumen der Höhle. Das Geräusch des Flusses wurde immer leiser, je weiter er sich von dem Eingang der Uferböschung entfernte. Das Gelände stieg steil an, aber der Gur überwand alle Hindernisse ohne geringste Schwierigkeiten.

Er schüttelte sein mächtiges Haupt. Erneut drängten sich Bilder in sein Gehirn. Er fühlte ganz sicher, daß die Szenen nicht aus seinem Dasein stammten. Seine winzige Intelligenz reichte jedoch nicht aus, um einen Zusammenhang zu erkennen.

Über zwei mächtige Felsblöcke gelangte er auf ein Sims, das das Höhleninnere wie ein Band umlief. Irgendwo dahinter mußte der Eingang zu dem Tunnel liegen, den er in seiner frühen Jugend aufgesucht hatte.

Er konnte sich an den Weg nicht genau erinnern, aber ein innerer Zwang trieb ihn voran. Seine Augen waren seit jeher an das Dämmerlicht der Höhle gewohnt. Felsen, Steine und tropfende Rinnsale ringsum.

Jetzt sahen seine Augen etwas anderes.

Sein Körper war mit glänzenden Stoffen bedeckt. In seinen mächtigen Pranken glänzten funkelnde Gegenstände. Eine Vielzahl fremder Kreaturen lag zu seinen Füßen.

Klänge drangen an sein Ohr, die er noch nie gehört hatte.

Er schüttelte sein Haupt. Sofort erstarben die seltsamen Töne. Die Kreaturen drückten sich noch tiefer in den Sand. Er spürte seine Macht. Mit einem Schlag seiner Pranken konnte er diese Wesen hinwegfegen. Er genoß dieses Gefühl.

Über ihm schien eine helle gelbe Sonne. Riesige Körper schwebten in den Lüften. Beschnark wußte, daß sie alle auf seine Stimme hören würden. Er konnte befehlen. Er konnte seine Drachenhorde zu neuen Kämpfen führen und seine Macht immer weiter ausdehnen.

Ein unsagbar starker Eroberungswille befahl ihm. Er wollte seine Anordnungen treffen und öffnete das breite Maul.

Aber alles, was herauskam, war ein dumpfer kehliger Schrei, der ihn in die Wirklichkeit zurückriß.

Um ihn herum war nichts als das feuchte Gestein der Höhle. Und kaum eine Körperlänge von ihm entfernt gähnte ein großes Loch.

Von einer Sekunde zur anderen vergaß er den seltsamen Traum. Der Drang, weiter in die Höhle zu klettern, aber blieb.

Er blickte sich um. Der Hauptwohnraum seiner Drachenhorde lag schon weit zurück. Kein anderer Gur war ihm gefolgt. Wahrscheinlich wurde seine Abwesenheit gar nicht bemerkt.

Beschnark kletterte in den Höhlengang. Sicher krallte er sich in dem morastigen Boden fest. Schließlich erreichte er eine Anhöhe.

Seine Augen glotzten dumpf auf das Ding vor seinem Schädel. Zuerst glaubte er, daß es sich um einen seiner Feinde handeln müsse. Als seine Pranke aber auf das Ding schlug, spürte er keine Reaktion. Es war ein toter Gegenstand.

Aber eine Erinnerung keimte in ihm auf. Hatte er nicht gerade erst ein solches Ding in der Pranke gehalten? Nein, die Form stimmte zwar, aber es fehlte der funkelnde Glanz, der Macht und Ruhm bedeutete. Sollte einer der Mächtigen das Ding für ihn zurückgelassen haben?

Seine bruchstückhaften Gedanken formten sich zu keinem rechten Bild. Er besaß doch die Macht. Er war der mächtigste Gur und der Führer seiner Drachenhorde.

Die mächtigen Herrn?

Beschnark versetzte dem seltsamen Ding einen Stoß, so daß es von der Anhöhe purzelte. Dann bewegte er sich weiter in das Erdreich hinein.

Langsam verspürte Beschnark Hunger. Er wollte schon umkehren, da bemerkte er eine seltsame Gestalt.

Seine an die Dunkelheit des Höhleninnern gewöhnten Augen starrten mehrere hundert Meter weit einen Stollen hinab, der sich sanft zu einem kleinen See neigte. Am Ufer des Wassers bewegte sich eine Gestalt. Sie war viel kleiner als der Gur und stand auf nur zwei Beinen.

Er hatte schon gelegentlich diese Zweibeiner auf seiner Welt beobachten können. Ein dumpfes Gefühl hatte ihn dabei jedesmal überkommen. Wenn er sich diesen Wesen aber näherte und sie genauer betrachtete, verschwand dieser Drang, und sie waren nichts anderes als gewöhnliche Feinde.

Bei der Gestalt an dem See war das anders. Oder lag es nur an der ungewohnten Umgebung? Der Gur wußte es nicht. Er zögerte.

Der Gedanke an Macht kam wieder in ihm auf. Seltsame Gegenstände mit außergewöhnlichen Formen schienen vor seinen Augen zu tanzen.

Die Gestalt da unten, war das einer der bestimmenden ...?

Er konnte den Gedanken nicht zu Ende denken, denn es fehlte an Vorstellungsbildern.

Sein Magen meldete sich erneut. Der Trieb, auf Jagd zu gehen, wurde übermächtig. War das Wesen dort unten eine Beute? Oder einer der Mächtigen der ... von ...?

Plötzlich verschwand die Gestalt aus seinem Blickfeld. Sogleich verlor Beschnark jegliches Interesse an ihr.

Er machte kehrt und kletterte über das Gestein der Höhlengänge zurück in den Hort seiner Genossen.

Er würde ein paar von ihnen zusammentrommeln und auf die Jagd mitnehmen.

*

Die zunehmende Müdigkeit und der Hunger brachten Bletz auf neue Gedanken. Er mußte sich ausruhen. Nahrungsmittel führte er keine mit, und in den unterirdischen Gängen fand er auch bestimmt nichts Eßbares.

Viele Körperteile schmerzten ihm von den vergangenen Strapazen. Daß es nicht einfacher werden würde, war ihm klar. Zu deutlich hatte er den Schrei der Gurs vernommen.

Umkehren kam aber auch nicht in Frage.

An einer Seitenwand entdeckte er eine kleine Nische, die ihm zumindest etwas Schutz bot. Er wollte schon hinaufklettern, da hörte er ein scharrendes Geräusch. Seine Hand lag auf dem Griff des Säbels.

Er verharrte völlig still. Als nach einer ganzen Weile nichts weiter geschah, glaubte er einem Trugschluß aufgesessen zu sein.

Mit wenigen Sätzen erreichte er die Nische und kauerte sich zu Boden. Alles blieb still. Er wollte schon die Augen schließen, als er das Geräusch wieder hörte.

Es entfernte sich aber von ihm. Trotz der Müdigkeit konnte er nicht einschlafen. Erst als über lange Zeit alles ruhig blieb und nur noch das Plätschern der Rinnsale an sein Ohr drang, schloß er die Augen.

Wie lange er geschlafen hatte, wußte er nicht. Seine Uhr hatte den Sturz aus dem Gleiter nicht überstanden.

Die Glieder schmerzten ihm noch mehr als zuvor. Aber Bletz war sofort hellwach, als er die raschelnden Geräusche in seiner unmittelbaren Nähe hörte.

Schatten huschten hin und her. Sie versuchten den Sockel_ zu erklimmen, auf dem er saß. Es handelte sich um rattengroße Tiere, die in einem ganzen Rudel den Fels umlagerten.

Bletz zog sein Feuerzeug und entzündete es. Einige hundert madenähnliche blaßgelbe Würmer kletterten an dem Gestein hoch. Sie bewegten sich nur sehr langsam durch die Krümmung ihrer armlangen Körper.

Als das Licht aufflammte, verharrten die Tiere in ihrer Bewegung.

Bletz sprang mit einem Satz über die Tiere weg auf den Boden des Stollens. Vorsichtig blickte er sich nach weiteren Feinden um.

Dann setzte er seinen Weg fort. Er hoffte, einen Seitengang zu finden, so daß er den Gurs ausweichen konnte, die irgendwo voraus lauern mußten.

Der Höhlengang stieg sanft an. Gleichzeitig verbreiterte er sich. Als er den höchsten Punkt erreicht hatte, spürte er einen immer stärkeren Luftzug. Der Ausgang konnte nicht mehr weit sein.

Dann sah er die Fußabdrücke, und seine letzten Zweifel wurden beseitigt. Die Vertiefungen in dem feuchten Sand wirkten ganz frisch. Sie stammten zweifelsfrei von einem Gur. Zwischen den Abdrücken zog sich eine tiefe Schleifspur, die vom Leib der Echse stammen mußte.

Bletz atmete tief durch und spähte weiter voraus. Er vermeinte verschiedene Geräusche zu hören, die von einem Wassergeplätscher überlagert wurden.

Sein Zeitgefühl war völlig verlorengegangen. Er wußte nicht mehr, ob es Tag oder Nacht war. Sein hungriger Magen meldete sich immer deutlicher.

Als er seinen Weg fortsetzte, stieß er erneut auf eine uralte Waffe, die genau zwischen der Spur lag, die der Gur hinterlassen hatte. Auch diese Waffe war völlig verkrustet. Nur an einigen wenigen Stellen blinkte das blanke Metall in dem Dämmerlicht.

Bletz hob das Ding abwägend in der Hand. Sein Alter vermochte er nicht einmal grob abzuschätzen. Er beschloß, die Waffe mitzunehmen, um sie gegebenenfalls als Wurfgeschloß zu benützen. Ein untrügliches Gefühl sagte ihm, daß ihm Gefahr drohte.

Er folgte der Spur des Gurs. Allmählich wurde es etwas heller in dem unterirdischen Gang. Auch der Luftzug wurde wärmer und stärker. Der erhoffte Ausgang konnte nicht mehr weit sein.

Auch die Geräusche vor ihm wurden deutlicher. Das kehlige Gebrüll der Gurs wurde lauter.

Irgendwo vor ihm mußten sich mehrere der Panzerechsen aufhalten. Die Entfernung konnte nur einige hundert Meter betragen.

Da entdeckte er eine schmale Öffnung in der Seite des Stollens. Sie war nicht sehr groß. Ein Gur konnte nicht hineinkriechen.

“Aber ein Fleischer”, murmelte Bletz.

Da der spürbare Luftzug auch aus dem gefundenen Seitengang kam, beschloß der Mann, diesem zu folgen. So konnte er vielleicht die Bestien, die überdeutlich zu hören waren, umgehen.

Der gerade mannshohe Seitengang stieg steil nach oben an. Bletz mußte über mehrere Felsbrocken klettern. Auch wurde es wieder dunkler, denn der fluoreszierende Moosbewuchs war hier weniger dicht.

Er verharrte und lauschte. Die Schreie der Gurs kamen auch jetzt von vorn. Es war zweifelhaft, ob er die Bestien auf diesem Weg umgehen konnte.

Eine Weile später machte der Stollen einen Knick. Dahinter war es viel heller. Vor Bletz lag eine fast kreisrunde Öffnung in dem Gestein, die etwa einen halben Meter durchmaß.

Vorsichtig näherte sich der Mann dem Loch. Er steckte den Kopf hindurch und hielt vor Schreck den Atem an.

“Die Drachenhöhle!” flüsterte er entsetzt.

Etwa 30 Meter unter ihm dehnte sich eine unregelmäßig geformte Höhle aus. Sie hatte einen Durchmesser von mindestens 200 Metern. Es gab zahlreiche Nischen und Buchten sowie Eingänge, die in Seitenkammern oder Stollen führten.

Jenseits der Höhle schimmerte das Tageslicht. Das Erdreich hing dort tief nach unten und versperrte fast die ganze Sicht. Ein kleiner Ausschnitt des Flusses war gerade noch sichtbar.

In der Höhle tummelten sich gut zwei Dutzend Gurs. Ein paar jüngere Exemplare balgten sich tobend und schreiend herum. Weibliche Tiere verschwanden in den Seitenhöhlen und kamen nach einer Weile wieder heraus.

Dicht vor dem Ausgang lagen vier riesige männliche Panzerechsen. Bletz konnte ihre Zackenkämme deutlich in dem von draußen hereinfallenden Licht erkennen.

Auf einer Anhöhe links von ihm lag ein besonders großer Gur. Er hatte den Kopf gehoben und beobachtete aufmerksam die anderen Tiere in der Höhle. Von Zeit zu Zeit stieß er einen drohenden Laut aus. Die balgenden Jungtiere stoben dann auseinander und

begannen erst nach einer Weile mit ihrem Gerangel.

Der große Gur mußte der Führer dieser Familiengruppe sein. Eigentlich wäre Bletz diese offensichtliche Tatsache ganz egal gewesen. Er registrierte diesen Umstand jedoch aus einem anderen Grund.

An dem linken Rand der großen Höhle erstreckte sich ein Felssims bis fast in die Nähe des Ausgangs. Darin sah er die beste Möglichkeit, um zu entkommen.

Das wäre der Fluchtweg gewesen, wenn nicht ausgerechnet der riesige Gur auf einer Anhöhe lag, die zu diesem Sims gehörte. Der Felsvorsprung verbreiterte sich an dieser Stelle.

Bletz wünschte sich inständig, daß der Gur seinen Platz verließ. Aber nichts geschah. Er überlegte, wie er die Aufmerksamkeit der Bestie auf eine andere Stelle lenken konnte, aber es fiel ihm nichts ein. Wenn er die alte Waffe, die er immer noch bei sich trug, in die Höhle warf, würde er nur die Aufmerksamkeit auf sich lenken.

Da ihn die Müdigkeit und der Hunger erneut zu Überwältigen drohten, beschloß der Mann, alles zu riskieren.

Vorsichtig und lautlos kletterte er durch die Öffnung. Ein Stein polterte zu Boden und rollte den Abhang hinab in die Höhle.

Bletz preßte sich an die Felswand. Nach einer Weile stellte er fest, daß die Gurs nichts bemerkt hatten.

Behutsam setzte er seinen Weg fort. Geschickt nutzte er jede kleine Deckung aus. Die Seitenwand der Höhle war ziemlich steil, und er hoffte, daß die Gurs sie nicht ohne weiteres erklimmen konnten.

Schließlich erreichte er den Beginn des Simses. Der Boden war hier auf einer Breite von zwei Metern ziemlich eben. Er konnte seinen Weg nun schneller fortsetzen.

Der riesige Gur lag in einer Entfernung von gut fünfzig Metern.

Bletz tastete sich immer weiter. Mehrmals hielt er an und lauschte und beobachtete die Tiere.

Eine Öffnung in der Wand übersah er dadurch vollkommen. Auch bemerkte er die Pranke nicht, die sich ihm von hinten näherte.

Er fühlte nur, wie etwas um seine Hüfte faßte und ihn mit einem Ruck nach hinten wegzog. Dicht an seinem Ohr fauchte etwas.

Bletz wurde zu Boden gerissen. Mit einem Satz war er wieder auf den Beinen. Vor ihm reckten sich zwei Gurs, die nicht größer waren als er selbst. Es mußte sich um junge Tiere handeln.

Sie versuchten mit ungeschickten Bewegungen ihrer Tatzen nach ihm zu fassen. Dabei standen sie schwankend auf den kräftigen Hinterbeinen.

Bletz versetzte dem vorderen der beiden Gurs einen Fußtritt in den Unterleib. Der torkelte gegen den

zweiten und riß ihn mit zu Boden.

Der Mann nutzte die Gelegenheit und sprang durch die Öffnung zurück auf den Felsvorsprung. Die alte Waffe lag dort auf dem Boden, wo er sie bei dem Angriff hatte fallen gelassen.

Er hob sie auf. Im gleichen Moment erklang hinter ihm das wütende Geheul der beiden Junggurs.

Sofort kam Bewegung in die Tiere in der Höhle.

Die Weibchen schossen auf eine breite Öffnung zu, die nur wenige Meter unterhalb des Sims in der Felswand war.

Bletz beachteten sie nicht.

Die Männchen reckten ihre Köpfe und blickten in seine Richtung. Einige trotteten langsam auf ihn zu. Bletz nahm hinter einem Felsbrocken Deckung. Die Tiere kamen immer näher.

Der riesige Gur stieß seine kehligen Laute aus. Sie klangen in Bletz' Ohren wie ein Kriegsschrei.

Blind vor Angst rannte er los, immer auf dem Felsvorsprung entlang in Richtung des Ausgangs.

Er konnte nur hoffen, daß das große Tier durch die entstandene Unruhe seinen Platz verlassen hatte.

Bletz wurde böse enttäuscht.

Der große Gur richtete sich auf. Sein Kopf reckte sich Bletz entgegen, und seine Augen funkelten ihn wütend an. Sein Schrei dröhnte durch die Höhle.

“Aus, *Fleischer im Weltall*”, murmelte Bletz und blieb erstarrt stehen. “Ich fürchte, jetzt wirst du geschlachtet.”

7.

Beschnarks Traumbilder zerstoben, als das Geheul der Jungtiere erklang. Vorbei waren Ruhm, Macht und Ansehen. Hinweggefegt waren die seltsamen Gegenstände seiner Träume, die ihm merkwürdig bekannt und doch völlig fremd waren.

Jetzt war er nur noch der Führer seiner Drachenhorde. Das Gebrüll der Jungen signalisierte Gefahr. Die weiblichen Tiere sprachen sofort mit ihrem starken Mutterinstinkt auf die Schreie an. Sie rannten auf die Eingänge zu den Nebenhöhlen zu und verschwanden darin.

Dann erblickte Beschnark den Eindringling. Er rannte direkt auf ihn zu. Es war ein winziges Wesen, das er ohne Schwierigkeiten erlegen konnte.

Der Gur richtete sich hoch auf und starrte dem Feind entgegen. Etwas Unbekanntes verwirrte seine Sinne. Der Feind blieb unvermutet stehen. Seine Hände reckten sich nach oben.

Und in der einen Hand hielt er

... schlagartig ergriffen die Traumbilder von Beschnark Besitz. Der seltsame Gegenstand! Das Ding, das er eines Tages besitzen würde oder ...

Der Gur stieß einen Schrei der Verzweiflung aus, der alle anderen Tiere in heftige Verwirrung stürzte.

Vor seinen Augen tanzte eine Figur in glänzenden Gewändern. Sie warf ihm böse Blicke zu und rief etwas. was Beschnark

nicht verstehen konnte. Er antwortete mit wütendem Geheul, dem sich die anderen Tiere anschlossen.

Die tanzende Figur verschmolz mit dem Feind. Das Ding in dessen Hand wurde zu einem glänzenden Etwas, aus dem grelle Flammen schossen.

Beschnark war jetzt völlig verwirrt. Die Instinkte, das Nest seiner Horde zu verteidigen, vermischten sich mit seinen Traumbildern. Er sprang von seinem Platz auf und stürzte sich brüllend von der Erhöhung hinab in die Höhle.

Die anderen Tiere scharten sich, von seinem Gebrüll verängstigt, um ihn herum. Was der Feind tat, bemerkte er kaum noch. Selbst die Wachen am Höhleneingang ließen ihn ungehindert passieren.

Es dauerte eine ganze Weile, bis Ruhe und Ordnung wieder in der Drachenhöhle eingekehrt waren.

Beschnark schlich unruhig umher und belauerte die Mitglieder seiner Horde. Der Gur spürte, das etwas falsch gelaufen war. Mit seiner kümmerlichen Intelligenz konnte er die Zusammenhänge aber nicht erkennen.

Die Erinnerung an die Geschehnisse und an die seltsamen Träume verblaßte schnell.

*

Bletz wußte nicht, wie ihm geschah. Als sich der riesige Gur so plötzlich von ihm entfernte und den Fluchtweg freigab, rannte er blindlings los

Die anderen Bestien versammelten sich um ihren ängstlich brüllenden Führer.

Stolpernd und keuchend erreichte Bletz den Ausgang. Vor ihm lag der Fluß. Er wußte nicht, welche Untiere in dem Wasser lauerten. Also bog er zur Seite ab und rannte an dem Ufer entlang, weg von der Drachenhöhle.

Die Luftwurzeln eines mächtigen Baumes wurden ihm zum Verhängnis. Er stolperte über sie weg und stürzte zu Boden. Sein Kopf schlug hart auf einen Stein.

Die Bewußtlosigkeit empfand er für Sekundenbruchteile als eine erlösende Wohltat.

*

Mountvador war erregt und schlecht gelaunt.

Die Zeit seines Stillhalteabkommens mit Callon verstrich, ohne daß etwas geschah. Seine häufigen Nachfragen bei Zwitscher hasten schließlich dazu geführt, daß ihm der Blue unmißverständlich sagte, er solle ihn in Ruhe lassen. Wenn eine Antwort der GAVÖK_Experten einträfe, wurde er den Ara schon informieren.

Ein untrügliches Gefühl sagte Mountvador, daß sein Lebenswerk in eine kritische Phase getreten war, die vielleicht den Abbruch und das Ende seiner wissenschaftlichen Bemühungen bedeuten konnte.

Seine Mitarbeiter gingen ihm bei jeder Gelegenheit aus dem Weg. Sie waren ohnehin nicht gut auf ihren Chef zu sprechen.

Als sich Ath_Vrilov näherte, atmete Mountvador sichtlich auf. Er fühlte sich so isoliert, daß ihm jede Abwechslung willkommen war. Daß er an seinem Zustand selbst schuld war, sah er nicht ein. Zu sehr haste er sich in seine Idee verrannt.

“Was gibt es?” rief er seinem Mitarbeiter zu. Im stiller hoffte er, daß endlich eine Antwort auf seinen Antrag bei der GAVÖK vorlag, die Jagd auf die Gurs zu verbieten.

“Nichts von Bedeutung”, antwortete Ath_Vrilov. “Es nähert sich ein Fahrzeug vom Jagdklub ‚Tausend Bestien<. Sie haben einen Verletzten an Bord und bitten um Hilfe.”

“Von dem Klub habe ich noch nichts gehört.”

“Ein kleiner Verein im Süden von Dycsus”, erklärte Ath_Vrilov. “Er nimmt nur Besucher von den GAVÖK_Sonnensuchern. Der Verletzte gehört nicht zu ihnen. Sie haben ihn außerhalb des Karrosgo_Tales gefunden.”

Mountvador war enttäuscht.

Minuten später schlepten zwei Männer, ein Springer und ein Ara, den Verwundeten in die Medozelle der Forschungsstation. Mountvador musterte den Angehörigen seines Volkes mißbilligend. Sogar Galaktische Mediziner frönten schon der üblen Jagd auf Bestienrummel.

“Warum versorgen Sie den Mann nicht selbst?” fragte der Forscher gereizt.

Der Ara zuckte mit den Schultern. “Ich bin zwar ein Ara, aber ich habe dem esoterischen Gehabe unseres Volkes längst abgeschworen. Sie sollten sich auch einmal überlegen, wo Sie mehr verdienen können.”

Der Ara erntete einen mißbilligenden Thick Mountvadors.

“Außerdem”, ergänzte der Springer, “gehört dieser Mann zum Jagdklub >Drachenblut< und zu den GAVÖK_Genialreisen. Mit denen haben wir nichts zu tun.”

“Er gehört also zu Callon und Karvist.” Mountvador witterte eine neue Chance, um mit den beiden Chefs des Jagdklubs in ein besseres und für ihn und seine Idee vorteilhafteres Verhältnis zu kommen. “Die Sache geht in Ordnung. Wir werden den Mann versorgen und zu seinem Verein zurückbringen.”

Die beiden Jäger gingen grußlos. Mountvador rief nach Ellidi_Ti. Die Frau besaß die besten Kenntnisse in der Humanmedizin.

Sie untersuchte den Bewußtlosen und gab ihm eine Spritze.

“Viele Hautabschürfungen, Prellungen und eine Platzwunde am Kopf”, sagte sie. “Vermutlich Terraner.”

“Von wegen Platzwunde”, murmelte der Mann benommen und schlug die Augen auf. “Das ist eine Bletzwunde. Und vermutlich bin ich von Olymp.”

“Bletzwunde?” Mountvador war verwirrt.

“Das ist mein Name”, sagte der untersetzte, kräftige Mann und stand von der Liege auf. Er blickte an dem Ara hoch. Mit

seinen 1,97 Metern überragte der Wissenschaftler ihn um fast zwei Kopflängen.

“In Ordnung, Mister Bletzwunde”, sagte Mountvador. “Es ist Ihnen nichts Ernstliches passiert. Ellidi_Ti wird Ihre Wunden in Ordnung bringen.”

Bletz guckte den Ara mit starrem Blick an.

“Da zieht es mir doch den Draht aus der Mütze!” Er faßte sich vorsichtig an den Hinterkopf, wo die Arafrau ein Heilspray aufsprühte. “Ich heiße Bletz, und wenn Sie meinen Namen noch einmal verhunzen, verpasse ich Ihnen eine Wunde.”

Er musterte den Ara. “Wie heißen Sie denn?”

“Sie sollten stillhalten”, sagte Ellidi_Ti

“Ein sehr komischer Name.” Bletz hatte trotz der Strapazen seinen Humor nicht verloren. “Also, Mister Siesollten_Stillhalten, wo bin ich hier gelandet?”

Mountvador erklärte nüchtern die Zusammenhänge. “Wo kommen Sie denn her?” fragte er abschließend. Die Frage war mehr rhetorisch, und der Galakto_Mediziner wollte sich schon zum Gehen wenden.

Er blieb wie versteinert stehen, als er die Antwort hörte.

“Von den Gurs”, erklärte Bletz.

In Mountvadors Augen trat ein seltsamer Glanz. “Ist das kein Seherz?”

“Nein.” Bletz legte zur Beteuerung eine Hand auf sein Herz. “So wahr ich der *Olympische Metzger* und der *Fleischer im Weltall* bin.”

Als er den erneut irritierten Blick des Aras sah, fügte er entschuldigend hinzu: “Ich rede von meinem Beruf.”

“Sie konnten den Gurs entkommen?”

Bletz nickte. “Stimmt! Ich war in einer regelrechten Drachenhöhle. Alles unterirdisch. Viele wilde Bestien. Aber ich konnte ihnen entwischen.”

“Sie wollen sagen, die Gurs haben Sie gehen lassen? Natürlich, so muß es gewesen sein.” Mountvador sprach mehr zu sich selbst, als zu dem kleinen Mann vom Planeten Olymp. “Die aufkeimende Intelligenz wird immer stärker. Sie beginnen, sich vernünftig zu verhalten. Sie werden friedlich. Sie suchen den Kontakt mit uns.”

Bletz schüttelte verständnislos den Kopf. Er bedankte sich bei Ellidi_Ti, die seine Wunden versorgt hatte und ihm ein schmerzstillendes Pflaster in den Nacken klebte.

“Ich weiß nicht genau, was Sie wollen”, sagte er zu dem Ara_Wissenschaftler. “Aber wenn Sie von den Gurs sprechen, so handelt es sich um wilde Bestien. Und um nichts anderes.”

“Sie verstehen das nicht.” Mountvadors Hand wischte durch die Luft, als wollte sie alle Gegenargumente beseitigen. “Ein Metzger kann nichts wissen, was den hehren Geist des Universums betrifft, der alles Leben fördert und transformiert.”

“Ich verstehe immer Förderband und Transformator”, knurrte Bletz. Er mochte es nicht, wenn man ihm verächtlich begegnete.

“Es ist sinnlos, mit Ihnen darüber zu diskutieren.” Mountvador strich sich über sein langes Gewand. “Sagen Sie mir, wo diese Drachenhöhle liegt, in der Sie gewesen sein wollen!”

“Gewesen war.” Bletz verzog das Gesicht zu einer Grimasse. “Sie und Ihre Leute haben mir geholfen. Darum will ich es Ihnen verraten. Normalerweise würde ich mit einer so toten Hose, wie Sie es sind, kein Wort wechseln.”

Mountvador runzelte die haarlose, hohe Stirn. “Kommen Sie zur Sache!”

“Die Höhle liegt etwa zehn Kilometer außerhalb des Tales, das das KarrosgoTal genannt wird. Der Eingang liegt unter einer Uferböschung an einer großen Biegung des Flusses. Es gibt aber auch noch andere Möglichkeiten, um ...”

“Das genügt”, unterbrach ihn der Ara scharf. “Ich lasse Sie jetzt zu Callon bringen. Grüßen Sie den Überschwern von mir und sagen Sie ihm, er soll die Finger von den Gurs lassen.”

Der Mann von Olymp setzte eine gleichgültige Miene auf. “Wie Sie wollen, Sie Gur_Pappi. Vielleicht grüßen Sie die Gurs von mir und sagen Ihnen, sie sollen die Finger von mir lassen.”

“Eine gute Idee”, murmelte Mountvador unhörbar, ohne Bletz nachzublicken.

“Eine vom hehren Geist des Universums verwirrte tote Hose”, murmelte Bletz deutlich hörbar.

Mountvador faßte sich nachdenklich an das Kinn. Seine Gedanken waren bei der Frist, die er mit Gallon ausgehandelt hatte. Er bekam das immer sicherere Gefühl, daß er ohne Unterstützung der GAVÖK etwas zur Rettung der Gurs tun mußte. Es galt, den geschäftstüchtigen Überschwern und seinen unithischen Partner zu überzeugen.

Während der Gur Beschnark in seiner Höhle lag und von Macht und Ansehen träumte, baute sich in den Gedanken des Aras ein ganz anderes Bild auf.

Er sah sich auf einer Panzerechse reiten und von den erstaunten Jägern des Jagdklubs “Drachenblut” bewundern.

Noch in solche Gedanken versunken, die auf wunderbare Weise alle Rätsel von Shourmager lösen würden, kehrte er in das Hauptlabor zurück. Gornim und Mesenanda erwarteten ihn mit Neuigkeiten.

“Wir haben die Tierkörper untersucht”, erläuterte der junge Ara, “die bei dem Angriff auf dem Landeplatz gelähmt wurden. Besonders die neuen Gattungen haben wir uns vorgenommen. Zunächst schien alles mit den bisherigen Erfahrungen übereinzustimmen. Es gibt keine verwandtschaftlichen Linien zwischen den verschiedenen Bestien. Die Ähnlichkeiten im Körperbau oder in der Art der Fortpflanzung sind nur zufällig. Wenn man in die Feinheiten des Körperbaus steigt, erweisen sie sich als Unterschiedlichkeiten. Da haben Mesenanda und ich einen ganz anderen Weg beschritten. Wir sind einmal von allen biologischen Überlegungen abgegangen und sind in die physikalische Statistik gestiegen.”

Mountvador runzelte mißbilligend die Stirn. Für ihn als Galakto_Mediziner und Exobiologe war dies ein Randgebiet, das er weder beherrschte noch sonderlich schätzte.

“Und?” fragte er nur knapp.

“Wir haben die Häufigkeit der Elemente in den verschiedenen Tierkörpern analytisch festgestellt und die Werte miteinander verglichen. Sie wissen, Mountvador, daß es für alle Lebewesen eine obere und untere Grenze der Elementenhäufigkeit gibt. Es handelt sich um eine Art universelles Gesetz. Es gilt für die in organischen Lebewesen vorkommenden häufigen Elemente wie Kohlenstoff und Sauerstoff ebenso wie für die Spurenelemente.”

“Und gerade hier”, fuhr Mesenanda fort, “bei den Spurenelementen haben wir etwas Erstaunliches festgestellt. Alle Lebewesen von Shourmager passen trotz ihrer Verschiedenartigkeit und Fremdartigkeit in das universelle Schema der Elementenhäufigkeit. Bis auf eine Ausnahme. Das sind die Gurs. Drei Spurenelemente, nämlich Cer, Kobalt und Niob, kommen bei ihnen mit einer Häufigkeit vor, die über dem zehnfachen Wert der Obergrenze liegt. Das Kohlenstoff_Isotop C_14 dagegen liegt weit unterhalb der Minimalwerte.”

Mountvador brauchte einen Moment, um seine Folgerungen aus diesen Aussagen zu ziehen. Nachdem er dies getan hatte, fragte er seine beiden Mitarbeiter:

“Welche Schlüsse ziehen Sie aus diesen Abweichungen von den Normalwerten?”

“Aus der C_14_Häufigkeit schließe ich”, antwortete Mesenanda, “daß die Gurs eine uralte Lebensform sind. Oder sie sind die Nachkommen einer uralten Tiergattung. Die Größenordnung des Alters muß bei einer Million Jahre oder darüber liegen.”

Gornim nickte zustimmend. “Die Cer_, Kobalt_ und Niob_Werte lassen eigentlich nur einen Schluß zu. Die Gurs stammen nicht aus dieser Region der Milchstraße. Noch wahrscheinlicher ist, daß sie gar nicht aus der Milchstraße stammen, sondern ihren Ursprung ganz woanders haben.”

“Ihre Folgerungen sind völlig.falsch.” Mountvador setzte eine strenge Miene auf. “Sie müssen den Gesamtzusammenhang sehen. Sie müssen alle Erkenntnisse, die wir über die Gurs und die anderen Tiere von Shourmager gewonnen haben, in ihrer Wechselwirkung auswerten. Wenn Sie dies täten oder könnten, würden Sie feststellen, daß die Gurs eine Sonderstellung einnehmen. Sie sind die ersten Wesen dieser Welt, die den Schritt zur erwachenden Intelligenz vollziehen. Der Allesgeist des Kosmos hat nach ihnen gegriffen und sie für eine andere Daseinsform vorbereitet.”

Mesenanda und Gornim blickten sich vielsagend an. Beide schwiegen. Es lohnte sich nicht, mit Mountvador über dessen Theorien zu streiten.

*

Die Rückkehr Bletz' zum Jagdklub gestaltete sich als ein wahres Freudenfest. Karvist, der sich an seinem Verschwinden mitschuldig fühlte, umarmte den kleinen Mann vom Planeten Olymp herzlich mit beiden Armen und mit seinem Rüssel.

Später saßen Bletz, Callon und Karvist in der Kantine des Klubs. Eine Handvoll Jäger scharte sich um den Tisch. Alle läuschten den Erzählungen des Fleischers. Bletz erfuhr dabei auch von dem Stillhalteabkommen, das Callon mit den Wissenschaftlern aus dem Karrosgo_Tal getroffen hatte. Er schüttelte nur verwundert den Kopf.

“Die Gurs sind und bleiben wilde Bestien”, sagte er und prostete den anderen zu. “Die Ideen des Aras kapiere ich nicht. Zugegeben, die Gurs in der Drachenhöhle haben sich etwas eigenartig verhalten. Das lag aber wohl daran, daß plötzlich ein Fremder in ihrem Hort war. Das war eine ganz neue Situation für sie.”

Auf den Gedanken, daß die uralte Waffe dabei eine Rolle gespielt haben könnte, die Bletz bei seiner Flucht in den Händen gehalten hatte, kam er nicht. Er erwähnte sie bei seinen Erzählungen nicht einmal.

“Aber auf Gurlagd möchte ich noch einmal gehen”, fuhr er fort. “Dann habe ich von dem Bestienrummel die Nase bestimmt voll. Dann geht es zurück nach Olymp.”

Callon lachte rauh. “Von mir aus könnte die Jagd sofort losgehen. Mir juckt es auch in den Fingern. Aber ich habe dem Ara mein Wort gegeben, und er hat dafür bezahlt. Wir müssen noch bis morgen mittag warten. Dann geht es wieder rund, denn die GAVÖK wird Mountvadors Anfrage weder beantworten noch sonst irgendwie darauf reagieren. Die haben ganz andere Sorgen.”

“Dann bis morgen zur Jagd auf die Gurs.” Karvist verabschiedete sich frühzeitig.

Die anderen saßen noch lange zusammen. Callon erzählte von seinen Erlebnissen auf Bestienrummel. Er versetzte seine Gäste in die richtige Jagdstimmung. Morgen würden sich wohl alle der Jagd anschließen. Das gab einen guten zusätzlichen Gewinn.

Daß dieser Tag alle bisherigen Ereignisse auf Shourmager auf den Kopf stellen würde, konnte keiner der Männer auch nur errahnen.

Am wenigsten Bletz, der von der Jagd und auch schon vom Heimflug träumte.

8.

Die Sonne Bullauge stand im Zenit. Ihre Strahlen brannten auf Shourmager und versetzten die Höllewelt in einen dampfenden Dschungel.

Nur wenige Tiere waren zu dieser Zeit unterwegs. Die meisten lagen dösend im Schatten der ausladenden Urwaldbäume und warteten auf den Abend oder die Nacht.

Auch das ständige Gebrüll der zahllosen Tiere war auf ein Minimum geschrumpft.

Im Jagdklub wurden die Vorbereitungen für den nächsten Ausflug getroffen. Diesmal wählte man fast ausschließlich schwere Waffen, denn das Jagdziel waren die riesigen Panzerechsen.

Bletz vergewisserte sich noch einmal bei Callons Sekretärinnen, daß sein Abflug pünktlich stattfinden würde. Mit Einbruch der Dunkelheit würde er zurück nach Olymp starten. Etwas früher als vorgesehen, sagte er sich, aber er hatte doch genug erlebt, und das Heimweh nagte an seiner Seele.

Callon betrachtete die Tatsache, daß sich Mountvador nicht mehr gemeldet hatte, als Beweis, daß dessen Plan, die Jagd auf

die Gurs offiziell verbieten zu lassen, gescheitert war.

Zur gleichen Zeit, als die Gleiter des Jagdklubs beladen wurden, flog ein anderer Gleiter aus dem Zentrum des Karrosgo_Tales entlang dem großen Fluß auf die Bergkette zu.

Es befand sich nur ein Mann an Bord, der mit verbissenem Blick auf den Einschnitt zwischen der Bergkette startete, wo der Fluß durch das Gestein brach und seinen Weg in der dichten Urwaldzone fortsetzte.

Das war sein erstes Ziel. Das eigentliche Ziel lag nur wenige Kilometer weiter.

Die Ausrüstung an Bord war spärlich. Der Mann trug keine Waffen. Nur zwei kleine Kästchen hingen an dem Gürtel, der die einfache Arbeitskleidung zusammenhielt. Dabei handelte es sich um zwei hochmoderne Translatoren.

Der Gleiter durchquerte das Flußtal. Vor den Augen des Mannes erstreckte sich bis zum Horizont das dichte Grün der Urwälder von Dycsus. Er drückte den Gleiter nach unten und folgte dem Lauf des Flusses.

Als die Biegung auftauchte, an der das Erdreich weit über die Uferböschung hing, verlangsamte er die Fahrt. Ein fiebriger Glanz trat in seine Augen.

Und dumpfe, kehlige Laute drangen an sein Ohr.

*

Zur Überraschung der Jagdgruppe traf man schon innerhalb des KarrosgoTales auf Gurs. Es handelte sich um einzelne männliche Tiere, die beim Anblick der Gleiter sofort die Flucht ergriffen.

“Eigenartig”, stellte Callon fest. “Normalerweise gehen die Gurs in kleinen Gruppen von vier oder fünf Tieren auf Jagd.”

In seinem Gleiter flog auch Bletz mit. Die ganze Gruppe bestand aus fünf Gleitern.

In dem freien und weitgehend gerodeten Tal lohnte sich die Jagd auf einzelne Gurs nicht. Zwar waren die Gleiter fast doppelt so schnell wie die Panzerechsen. Wenn diese jedoch auf ihre Höchstgeschwindigkeit von 150 Kilometern pro Stunde beschleunigten, war es nur noch für erfahrene Jagdteams, einem gewandten Piloten und einem sicheren Schützen, möglich, das Tier zu erlegen. Die Gäste des Jagdklubs erfüllten diese Voraussetzungen nicht.

Nachdem man mehrere einzelne Gurs beobachtet hatte, schüttelte Callon erneut den Kopf.

“Ich habe das sichere Gefühl, daß sie sich alle in eine Richtung bewegen. Weiß der Teufel, was das bedeuten soll.”

Die Gruppe bewegte sich weiter nach Süden und überflog die Bergkette, die das Tal umschloß und im Norden gegen die Yanthur_Platte abgrenzte, wo der Jagdklub seinen Sitz hatte. An den Ausläufern der Berge, wo der dichte Urwald begann, war ein sicheres Jagdgebiet für Gurs.

Die Landschaft war hier enger und dicht bewachsen. Die Tiere konnten sich, wenn sie von den Jägern einmal entdeckt waren, nicht so frei bewegen.

Callon und Karvist mußten ihren Gästen schon etwas bieten. Schließlich hatten diese hohe Sonderprämien für den Ausflug bezahlt.

Zur Enttäuschung des Überschweren traf man jedoch auf keine Gurs. Eine Vielzahl anderer Tiere konnte man zwar erlegen. Die Panzerechsen ließen sich jedoch heute nicht blicken.

Karvist führte die Gruppe in ein Sumpfgebiet, das noch weiter im Süden lag. Er schwor, daß dort Gurs anzutreffen wären.

Doch auch diesmal wurden die Jäger bitter enttäuscht. Außer einem ganz jungen Tier, das sich schnell im Dickicht des nahen Urwalds verbarg, traf man auf keine Gurs.

Allmählich kam Unruhe in die Jagdgruppe.

“Dieser Ara hat irgend etwas angestellt”, vermutete Callon. Karvist hörte über Funk mit und nickte beipflichtend. “Eine üble Sache. Aber ich werde es dem Burschen heimzahlen.”

Nachdem in zwei weiteren, als sicher geltenden Jagdgebieten auch keine Gurs angetroffen wurden, brach Callon die Jagd ab. Er überließ die Gäste einem seiner Unterführer, der diese in eine andere Gegend zur Jagd auf sonstige Tiere führen sollte. Für die auf Gurs fixierten Männer war dies jedoch nur ein schwacher Trost.

Karvist wechselte in Callons Gleiter.

“Wir fliegen zu den Aras”, knurrte der Überschwere wütend. “Diesem verfluchten Mountvador werde ich einmal auf den Zahn fühlen. Er muß die Tiere beeinflußt haben, weil er damit rechnete, daß wir ab heute mittag wieder auf Jagd gehen würden.”

Er und Karvist hatten nichts einzuwenden, als Bletz darum bat, sie begleiten zu dürfen. Der Mann von Olymp hatte kein Interesse an der weiteren Jagd. Sein Abflug sollte ohnehin in einigen Stunden stattfinden.

Der Gleiter mit Callon, Karvist und Bletz drehte von der Jagdgruppe ab und hielt auf das Zentrum des Karrosgo_Tales zu, wo die Doppelkuppel der Forschungsstation stand.

Noch bevor diese in Sichtweite kam, blinkte ein Signal an der Funkanlage auf. Dazu erklang ein durchdringender Pfeifton.

“Ein Notruf”, stellte Karvist fest und aktivierte das Gerät.

Für einen Moment war eine piepsende Stimme hörbar. Dann wurde alles von den kehligen Lauten der Gurs übertönt.

“Verdammt”, brummte nun Callon. “Kannst du feststellen, von wo der Notruf kommt?”

Karvist reckte seinen Rüssel in die Höhe, was soviel wie nein bedeutete. Der Unither rief mehrmals auf der Frequenz. Schließlich waren wieder schrille Pfeiftöne hörbar.

“Das ist ein Blue”, meinte Bletz, der auf Olymp nahezu alle Völker der Milchstraße kennengelernt hatte. “Er ist so erregt, daß er vergißt, seine Stimme in unseren Hörbarkeitsbereich zu übertragen.”

“Ein Blue?” Callon blickte Bletz fragend und zweifelnd an.

“So wahr ich der *Fleischer im Weltall* bin.”

“Es gibt nur eine Handvoll Blues auf Bestienrummel”, meinte Karvist. “Das sind Zwitscher und seine Leute in der

Außenstation der GAVÖK.”

Callon blickte seinen Partner an.

“Die Station liegt ganz in der Nähe von Mountvadors Forschungskuppeln”, sagte der Unither. “Kein großer Umweg für uns. Wir sollten vorbeifliegen und nachsehen.”

Der Überschwere nickte und änderte den Kurs. Gleichzeitig beschleunigte er das Fahrzeug.

Die GAVÖK_Station bestand nur aus drei flachen Bauten und einem hohen Antennenturm für die Verbindungen hinaus in die Milchstraße. Callon hielt direkt darauf zu.

Schon von weitem erblickten die drei Männer das totale Chaos.

Etwa 50 Gurs tobten im weiten Umkreis. Sie stürmten brüllend auf die Häuser und den Antennenturm zu. Zwei Bauten waren bereits dem Boden gleichgemacht. Aus dem einzigen Gebäude, das noch halbwegs unbeschädigt stand, knallten ununterbrochen Strahlschüsse auf die angreifenden Bestien.

“Hier also treiben sich die Gurs herum”, stellte Callon fest. “Zwitscher scheint ganz schön in der Klemme zu sitzen. Es wird höchste Zeit, daß wir den Bestien zeigen, wer der Herr auf dieser Welt ist. Karvist, mach die Kanone klar. Fleischer! Nimm dir eine Waffe und schieß auf alles, was wie ein Gur aussieht.”

Callon kurvte in sicherer Höhe über die Außenstation. Unter dem Gleiter formierten sich die Gurs in kleinen Gruppen, die dann geschlossen gegen die Reste der Bauten anrannten.

Der Unither klemmte sich hinter die kleine Bordkanone des Gleiters und feuerte ohne Unterlaß auf die tobenden Tiere. Dennoch konnte er nicht verhindern, daß auch das letzte Gebäude der GAVÖK_Station von den Panzerechsen niedergewalzt wurde.

Bletz hatte mit seinen Schüssen noch weniger Erfolg.

“Der Antennenturm”, brüllte Callon. “Wenn er fällt, sind wir von der Außenwelt abgeschnitten.”

Karvist konzentrierte sein Feuer auf die Gurs in der Nähe des Mastes. Schließlich sahen die Gurs ein, daß sie gegen den neuen Feind nichts ausrichten konnten.

Sie stoben in alle Richtungen auseinander.

Als keine Gefahr mehr drohte, landete Callon den Gleiter. Fast zur gleichen Zeit trafen zwei weitere Fahrzeuge ein, aus denen Aras kletterten. Es waren Ath_Vrilov und die Leute von der Forschungsstation.

Bletz suchte vergeblich nach dem großen Ara Mountvador.

Aus den Trümmern der GAVÖK_Station konnten sie nur einen Lebenden bergen. Es war Zwitscher, und der war schwer verletzt. Seine drei Helfer waren ein Opfer des Angriffs der Gurs geworden.

Die Aras untersuchten den Blue und gaben ihm ein schmerzstillendes Mittel.

“Er wird es nicht überleben”, sagte Ath_Vrilov zu Callon.

Der Überschwere ging zu dem Blue, der auf einer Decke auf dem Boden lag.

Zwitscher öffnete mühsam die beiden Augen auf der Kopfvorderseite. Seine Worte kamen langsam und stöhnend.

. “Was ist nur in die Bestien gefahren? Jahrelang waren sie zurückhaltend. Es ist, als ob sie jemand

mobilisiert hätte. Sie haben alles niedergemacht.”

“Vielleicht ein Zufall”, antwortete Callon unbeholfen. Er war ein hartgesottener Mann, aber er war sich nicht sicher, ob die plötzliche Aggressivität der Panzerechsen nicht doch durch die von ihm und Karvist veranstalteten Jagdzüge herrührte. Auch die Aras konnten die wahre Schuld tragen. Oder ein ganz anderer Einfluß hatte sich unbemerkt der Gurs bemächtigt.

“Egal”, flüsterte der Blue. Seine Stimme wurde immer schwächer und glitt teilweise in den ihm gewohnten Ultraschallbereich ab. “Callon, Sie und Karvist und Mountvador. Sie müssen jetzt auf Shourmager für Ordnung sorgen. Vielleicht können Sie sich doch noch vertragen. Die GAVÖK muß informiert werden. Scerp wird eine Lösung finden.”

Er hob seinen Tellerkopf. “Die Antennen stehen noch. Die Funkanlage können Sie in Ordnung bringen. Es befinden sich auch noch zwei GAVÖKSchiffe im Orbit. Wir konnten sie nicht erreichen. Der Überfall kam für uns völlig unvermutet.”

Zwitschers Stimme wurde immer schwächer. Er blickte Callon matt an. “Vertragen_Sie sich mit Mount...”

Er brach mitten im Wort ab und sank zusammen.

Der Überschwere richtete sich auf. “Wo befindet sich Ihr Chef?” fragte er Ath_Vrilov.

Der Ara blickte unsicher auf seine Begleiter. “Wenn wir das wüßten. Mountvador ist verschwunden. Mit ihm fehlt einer unserer Gleiter. Er muß unbemerkt aufgebrochen sein, und er hat keine Nachricht hinterlassen. Wir wollten Zwitscher um Hilfe bei der Suche bitten, aber wir bekamen keinen Funkkontakt. Deshalb sind wir auch hier.”

Callon begann nachzudenken. Es paßte ihm nicht sonderlich, daß er durch die Ereignisse gezwungen wurde, sich um andere Dinge, als um seinen Jagdklub und den damit verbundenen Verdienst zu kümmern. Aber die Situation ließ es nicht zu, daß er jetzt den Desinteressierten spielte.

“Ich glaube, Kumpel”, sagte er zu Karvist, “wir müssen unsere Nase in ein paar Dinge stecken, an denen wir nichts verdienen.”

“Nicht einmal etwas Ruhm?” fragte Bletz respektlos dazwischen.

“Dafür kann ich mir nichts kaufen. Aber egal. Ich übernehme erst einmal das Kommando. Hier gilt es ein paar Sachen zu erledigen, die die Hand eines erfahrenen Praktikers brauchen. Ich nehme an, Sie haben nichts dagegen.”

Die letzten Worte galten Ath_Vrilov. Der Ara_Wissenschaftler nickte zustimmend.

“Gut. Ihre Leute solln die Funkanlage in Ordnung bringen. Die beiden GAVÖK_Schiffe müssen informiert werden. Notfalls müssen wir eins von ihnen losschicken, wenn Sie den Hyperfunk nicht in Ordnung bringen sollten.”

“Einverstanden.” Ath_Vrilov war sichtlich erleichtert, daß der Überschwere ihm die Verantwortung abnahm. “Das machen Bersendar und Gornim. Wir holen außerdem unsere Roboter, falls die Gurs noch einmal angreifen sollten. Ein paar gute Jäger Ihres Jagdklubs als Unterstützung wären auch nicht schlecht.”

Karvist setzte diesen Wunsch über Funk sofort in die Tat um.

“Dann kümmern sie sich um die toten Blues”, fuhr Callon fort.

Ath_Vrilov nickte, aber er war sichtlich unzufrieden.

“Und was machen Sie?” Seine Frage klang vorwurfsvoll.

“Wir suchen Ihren Oberara Mountvador. Haben Sie keine Idee, wo er stecken könnte?”

Die Aras schwiegen. Schließlich äußerte Gornim eine Vermutung.

“Er hat sich in den letzten Tagen ausschließlich mit den Gurs befaßt. Er glaubt, daß die Echsen in einer Entwicklungsphase stecken, in der ihnen echte Intelligenz erwächst. Zweifellos haben wir solche Anzeichen beobachten können. Mountvador allein verfolgt aber die Idee mit der aufkeimenden Intelligenz. Mesenanda, unsere Instinkt Diagnostikerin, hält seine Überlegungen für einen Irrglauben. Ich übrigens auch. Jedenfalls versucht er alles, um seine Gurs vor Ihren Jagdangriffen zu schützen. Auffällig ist, daß Mountvador ziemlich genau zu dem Zeitpunkt verschwand, zu dem sein Abkommen mit Ihnen abgelaufen war. Ich will daher nicht ausschließen, daß er etwas versucht, um die Gurs zu retten.”

Callon schüttelte den Kopf. Er konnte Mountvadors Handlungsweise am wenigsten verstehen, denn er dachte nur praktisch und zweckbedingt. “Ich kann mir nichts, aber auch gar nichts vorstellen, was das sein soll. Der Angriff auf die GAVÖK_Station beweist allein schon, daß Mountvador total auf dem Holzweg ist.”

“Vielleicht ist er zu den Gurs gegangen, um mit ihnen zu verhandeln?” Karuist glaubte das selbst nicht, was er sagte.

Doch Ath_Vrilov antwortete ihm voller Ernst: “Diese Möglichkeit dürfen wir nicht ausschließen. Mountvador ist von seinen Theorien so überzeugt, daß er daneben nichts anderes gelten läßt. Daher ist es durchaus möglich, daß er ein persönliches Risiko eingeht, um die Richtigkeit seiner Behauptungen zu beweisen.”

“Das ist doch idiotisch.” Callon wollte dem Ara nicht glauben. “Wenn er wirklich zu den Gurs gegangen ist, brauchen wir nach ihm nicht mehr zu suchen. Dann ist er tot. Womöglich hat er nicht einmal eine Waffe mitgenommen.”

“Wir haben nur wenige Waffen in der Forschungsstation”, sagte Ath_Vrilov. “Von denen fehlt keine.”

“Trotzdem sollten wir nach ihm suchen.” Der Unither war nicht bereit, den Wissenschaftler einfach abzuschreiben.

Callon nickte. “Aber wo?”

Darauf wußte keiner eine Antwort. Ein einzelner Mann oder ein Gleiter in den schier endlosen Urwäldern des Hauptkontinents von Shourmager, das war schlimmer als eine Stecknadel im Heuhaufen.

“Haben Sie ihn nicht über Funk erreichen können?” Callon wollte keine Möglichkeit auslassen, um einen Hinweis über Mountvadors Aufenthaltsort zu bekommen. Aber Ath_Vrilov entgegnete ihm, daß der Chef_Ara gar kein Funkgerät an Bord hatte.

“Dann hilft nur eine großangelegte Suchaktion.” Callons Schlußfolgerung war durchaus richtig. “Wir müssen alle Jagdklubs alarmieren, auch die, die auf Lettesc und Jamuc stationiert sind. Allein haben wir bis zum Einbruch der Dunkelheit keine Chance, den Verrückten zu finden.”

“Wenn keiner etwas dagegen hat”, sagte Bletz, der die Gespräche aufmerksam verfolgt hatte, “so schließe ich mich dem einen Suchtrupp, den wir brauchen, an. Ich hoffe nur, daß ich dadurch mein Schiff heute abend nicht verpasse.”

Callon, Karvist und Ath_Vrilov blickten den kleinen Mann fragend an. Der fuhr gelassen fort: “Ihr müßt mich schon mitnehmen, denn ich bin der einzige, der weiß, wo die tote Hose steckt. Außerdem könnt ihr dann auf die großangelegte Suchaktion verzichten.”

Fünf Minuten später startete Callon seinen Gleiter. Zu den drei Jägern war jetzt noch Ath_Vrilov gekommen.

*

Der umgestürzte Baum war am unteren Ende drei Meter dick. Mountvador verbarg sich hinter dem Stamm und beobachtete konzentriert die Geschehnisse vor dem Höhleneingang. Die Laute der Gurs klangen dumpf an sein Ohr.

Jetzt, da er in unmittelbarer Nähe der Panzerechsen war, wurde ihm erst so richtig bewußt, daß er seinen Plan nur wenig durchdacht hatte. Irgendwie hatte er stets daran geglaubt, die Gurs würden nur auf sein Erscheinen warten und ihn freudig begrüßen.

Die Wirklichkeit sah ganz anders aus.

Es war noch nicht ganz Mittag, da verließen die männlichen Tiere einzeln die Höhle. Sie kamen unter der herabhängenden Uferböschung hervor, witterten kurz und stürzten sich dann in die Fluten des großen Flusses. Fast ausnahmslos wählten sie die Richtung zum Karrosgo_Tal.

Die kräftigen Tiere schwammen schnell gegen die Strömung des Wassers an. Mountvador konnte beobachten, wie sie schon nach wenigen hundert Metern den Fluß auf der Gegenseite wieder verließen. Dort begann eine Art Trampelpfad, der sich fast parallel zum Ufer durch den Urwald zog.

Der Ara hatte den einen Translator eingeschaltet und seinen Aufnahmebereich auf die von den Gurs benutzten Laute in der Tonhöhe beschränkt. Das kleine Gerät blieb jedoch still, was bedeutete, daß die Positronik noch nichts mit den aufgenommenen Tönen anfangen konnte.

Er glaubte fest daran, daß sich die Gurs mit ihren kehligen Lauten in einer Sprache verständigten. Freilich räumte er ein, daß es sich dabei nur um eine primitive Sprache handeln konnte. Die Intelligenz befand sich ja auch erst in einer Anfangsphase.

Als über ein Dutzend Gurs die Höhle verlassen hatten, wagte sich Mountvador aus seinem Versteck. Er kletterte an dem Uferhang entlang auf den Höhleneingang zu.

Ein unangenehmer Geruch von Moder und Abfall drang in seine Nase. Aber der Wissenschaftler ließ sich nicht beirren.

Der Höhleneingang war gut 30 Meter breit. Mountvador hielt sich stets eng an der Außenseite. Er kletterte über Felsbrocken und Gestein langsam nach oben. Seine schmalen Lippen bewegten sich und murmelten unhörbare Beschwörungsformeln.

Schließlich erhielt er freien Blick in die Drachenhöhle. Das Tageslicht blendete ihn aber noch so sehr, daß er keine

Einzelheiten erkennen konnte.

Mountvador stieg über einen Baumstamm, der im Halbdunkel vor seinen Füßen zu erkennen war und den die Gurs in das Höhleninnere geschleppt haben mußten.

Erst im letzten Moment erkannte er seinen Irrtum. Der Baumstamm geriet in Bewegung. Er schnellte in die

Höhe und traf den Ara an der Hüfte. In wenigen Metern Entfernung erklang der kehlige Schrei eines Gurs.

Erst jetzt wurde ihm klar, daß er um ein Haar von dem Schwanz des Gurs getroffen worden wäre. Da ihm die Schnelligkeit der Panzerechsen zur Genüge bekannt war, suchte er nach einem Zufluchtsort, von dem aus er seine Verhandlungen führen wollte.

Der Rückweg ins Freie war durch den Gur ohnehin versperrt, und der Schlag mit dem Schwanz hatte ihn noch weiter in das Höhleninnere befördert.

Seine Augen hatten sich inzwischen an das Dämmerlicht gewöhnt. Vor ihm türmten sich große Felsbrocken. Rasch kletterte Mountvador an ihnen hoch. Die Echse schnellte zur gleichen Zeit mit einem Satz herum und schnappte nach ihm. Seine Beine wurden nur knapp verfehlt.

Während der Ara weiter in die Höhe kletterte, schaltete er auch den zweiten Translator ein. Aber beide Geräte zeigten weiter nur das rote Licht. Das war gleichbedeutend mit "keine Übersetzung möglich".

Inzwischen sammelten sich am Fuß der Felsbrocken weitere Gurs. Soweit der Wissenschaftler es erkennen konnte, handelte es sich nur um kleinere Exemplare und um weibliche Gurs, die selbst bei gleichem Alter nicht die Größe der Männchen erreichten.

Die ersten Gurs schickten sich an, ihm zu folgen. Ihre Rachen waren weit geöffnet. Die Tiere schrien und fauchten wütend.

Mountvador war für einen Ara außergewöhnlich kräftig. So gelang es ihm, mit einem Satz von der Höhe auf das Felssims zu springen, das sich im Höhleninnern an der Seitenwand entlangzog.

Die Gurs wurden noch wütender, als er sich weiter von ihnen entfernte. Mountvador zog eine kleine Handlampe heraus, die er vorsorglich mitgenommen hatte.

Er leuchtete zuerst die Gurs an, die wenige Meter unter ihm tobten und versuchten, mit großen Sprüngen zu ihm hinaufzugelangen. Die Tiere ließen sich von dem Licht nicht irritieren.

Dann versuchte er es mit beruhigenden und erklärenden Worten. Er beteuerte seine friedlichen Absichten und bat um Verständigung. Als Antwort erhielt er wütendes Gebrüll.

Dann beobachtete er die erste intelligente Reaktion der Gurs. Sie sammelten sich am Fuß der Seitenwand und kletterten übereinander, um so den Höhenunterschied zu überwinden. Mountvador leuchtete die Umgebung ab.

Der Felsvorsprung verlief weiter in das Höhleninnere und stieg dabei leicht an. Er beschloß, diesem Weg zu folgen, um die Gurs von der Stelle wegzulocken, wo sie relativ leicht den Höhenunterschied überwinden konnten. Vielleicht würden sie sich dann beruhigen und mit ihm verhandeln.

Die beiden Translatoren zeigten noch immer rotes Licht.

Mountvador verstand das nicht, denn die Geräte mußten doch inzwischen genügend Laute aufgenommen haben.

Tatsächlich löste sich die Traube der Tiere auf und folgte ihm unterhalb des Felsvorsprungs. Erneut versuchte es der Ara mit beruhigenden Worten. Diesmal flogen ihm als Antwort Steine um die Ohren, die die Gurs mit ungeschickten Bewegungen warfen.

Es war typisch für den verblendeten Wissenschaftler, daß er dies wiederum als ein Zeichen von Intelligenz deutete.

Als die Lage für ihn durch die Wurfgeschosse zu kritisch wurde, wich er in eine kleine Seitenhöhle aus. Er fand sich in einem fast kreisrunden Raum wieder, der etwa 20 Meter durchmaß. Seine Lampe erhellte die Höhle.

Zuerst entdeckte er den zweiten Eingang, der größer war als der, durch den er gekommen war. Dann fielen seine Blicke auf die Reste von riesigen Eierschalen. Die Bruchstücke waren bis zu einem Meter groß. Einige der Eier hatten nur eine Öffnung, durch die die jungen Gurs ins Freie geschlüpft waren.

Von draußen erklangen weiter die Laute und Geräusche der Panzerechsen. Sie kamen näher. Also suchten sie nach dem Ara.

Mountvador schüttelte den Kopf. Er verstand nicht, warum sich die Gurs so aggressiv verhielten. Sie mußten doch merken, daß er ohne Waffen und in friedlicher Absicht gekommen war.

Schon wenig später steckte ein Gur seinen Kopf durch die Öffnung, durch die Mountvador in die Nebenhöhle gelangt war. Der Wissenschaftler war nun etwas vorsichtiger. Er schaltete das Licht seiner Lampe aus und verbarg sich seitlich so, daß der Gur ihn nicht sehen konnte.

Das Tier stieß eine Reihe von Lauten aus. Mountvador blickte auf seine beiden Translatoren, aber dort regte sich absolut nichts.

Dann wurden die Geräusche der Gurs noch lauter. Auch aus dem größeren Ausgang erklangen näherkommende Tritt- und Schlurfgeräusche. Die Gurs begannen den Ara systematisch einzukreisen.

In seinem Irrglauben vermeinte Mountvador auch darin eine Handlung zu sehen, die von Intelligenz zeugte.

Erst als das Schnauben und Fauchen ganz nah war, handelte er. Bezeichnend für die Situation war, daß der nach Intelligenz suchende Mann sich selbst jetzt rein seinen natürlichen Instinkten überließ. Die Angst vor dem Tod übermannte seinen Verstand.

Kurz bevor die Gurs in die Höhle kamen, kroch er in eine der leeren Eierschalen. Dann wartete er mit klopfendem Herzen.

9.

“Dort muß es sein”, sagte Bletz und deutete auf die Flußbiegung.

Callon drückte den Gleiter nach unten.

“Es sieht zumindest so aus”, bemerkte Karvist, “als ob die Gurs dort ein Nest hätten.”

Ein halbes Dutzend Panzerechsen durchquerte den Fluß und hielt auf die überhängende Böschung zu. Nacheinander

verschwanden die Tiere in der Höhle.

Ath_Vrilov machte eine wesentliche Entdeckung. Unweit der Gurhöhle stand auf einer Landzunge ein Fahrzeug. Callon steuerte seinen Gleiter auf die Stelle zu.

“Es ist unser Gleiter”, sagte der Ara bestimmt. “Also muß Mountvador auch in der Nähe sein.”

“Wenn er wirklich in die Höhle gestiegen sein sollte, so kann er dies nicht überlebt haben.” Callon sah keine Hoffnung mehr, den Wissenschaftler zu retten.

Bletz war da anderer Meinung. “Es gibt zahlreiche kleine Nebenhöhlen, in denen er sich verbergen kann. Teilweise sind diese Nischen so klein, daß die großen Gurs gar nicht in sie hineinpassen. Außerdem dürfen Sie nicht vergessen, daß ich auch entkommen konnte.”

Der Überschwere steuerte das Fahrzeug dicht über der Wasseroberfläche auf den Höhleneingang zu. Dort hielt er an.

Laute Schreie wurden hörbar. Dann stürzten drei Gurs aus der Höhle und versuchten zu dem Gleiter hochzuspringen. Callon zog das Fahrzeug etwas höher.

Die Panzerechsen gaben jedoch nicht auf. Mit ihren mächtigen Pranken packten sie nach Felsbrocken und schleuderten diese nach den Menschen.

“Sie scheinen tatsächlich etwas Intelligenz zu besitzen.” Karvists Bemerkung war eher höhnisch gemeint als ernsthaft.

“Da kommen wir niemals hinein”, antwortete Callon. “Oder wir müssen sämtliche Gurs erledigen. Die Familien umfassen etwa 40 Tiere. Ein solches Massengemetzel verträgt sich nicht mit meiner Ehre als Jäger.”

Bletz schlug vor, sich über den Weg der Höhle zu nähern, den er schon einmal nehmen mußte. Aber Karvist lehnte ab.

“Das kostet zuviel Zeit. Wenn der Ara noch lebt, dann müssen wir schnell handeln.”

Der Überschwere pflichtete ihm bei. Er öffnete eine Seitenklappe in dem Gleiter und holte zwei schwere Handfeuerwaffen heraus.

“Nichts Waidmännisches”, erklärte er mit mißbilligendem Ton. “Aber hier scheint mir die Anwendung gerechtfertigt. Es sind Narkosegewehre. Wir werden ausprobieren, wie sie auf die Gurs wirken.”

Er entsicherte eine Waffe und legte auf die tobenden Tiere an. Zunächst geschah nichts. Erst als Callon auf höchste Intensität umschaltete und ein einzelnes Tier über mehrere Sekunden unter Beschuß nahm, fiel dieses zu Boden.

Nicht ganz unzufrieden nickte der Jäger. “Ich habe nur zwei von diesen Waffen. Wer kommt mit?”

Ath_Vrilov zuckte verlegen mit den Schultern. Und Karvist meinte, er sei noch nicht wieder im Vollbesitz seiner Kräfte.

Bletz rollte verunsichert die Oberlippe ein. “Ich kenne mich da drinnen ein bißchen aus. Also gehe ich mit. Wir brauchen aber noch starke Lampen.”

Die Jäger hatten auch diese Ausrüstung an Bord. Callon und Bletz schnallten sich die Lampen um. Der Mann von Olymp prüfte die Waffe und machte sich mit ihrer Handhabung vertraut.

“Ein großes Fleischermesser wäre mir lieber”, bemerkte er beiläufig. “Aber wenn es nun einmal sein muß.”

Zuerst wurden die Gurs vor dem Eingang betäubt. Karvist übernahm die Lenkung des Gleiters. Er setzte Callon und Bletz dicht vor dem Eingang ab.

Vorsichtig pirschten sich die beiden Männer auf den dunklen Eingang zu. Als dort ein weiterer Gur auftauchte, eröffneten sie gleichzeitig das Narkosefeuer. Unter der Wirkung beider Waffen brach das Tier schnell zusammen.

Bletz zeigte dem Überschweren die Richtung, die sie nehmen mußten. Mit schnellen Schritten gelangten sie in das Innere der Drachenhöhle.

Callon leuchtete mit seinem Sch’einwerfer die Wände an. Etwa zwei Dutzend Gurs reckten ihre Köpfe und rannten sogleich auf die Lichtquelle zu.

“Da hinauf!” rief Bletz und deutete auf das Sims, das einen provisorischen Schutz bot.

Callon sprang voran. Noch bevor Bletz an seiner Seite war, feuerte er auf die anstürmende Meute. Er fällte

zwei der Tiere in der vordersten Reihe und hielt so den Haufen für einen Moment an. Die Schreie der Gurs hallten dumpf in der Höhle. Aus seitlichen Nebenhöhlen kamen weitere Tiere.

Mit dem Rücken zur Wand standen Bletz und Callon da und feuerten ununterbrochen. Dennoch gelang es zwei großen männlichen Gurs aus dem Getummel heraus auf das Felsbänke zu springen. Bletz schrie etwas.

Der Überschwere drehte sich herum und zog seine Strahlwaffe. Mit zwei kurzen Feuerstößen erledigte er die Gurs.

Donnernd polterten die mächtigen Körper nach unten. Die Attacken der übrigen Gurs wurden noch heftiger.

Die beiden Männer feuerten weiter mit den Narkosegewehren und rannten gleichzeitig auf dem Felsband entlang in größere Höhe. Einige Gurs warfen wieder mit großen Steinbrocken nach den Männern.

Das Getümmel war unbeschreiblich. Die ersten Tiere, die von den Narkosestrahlen gefällt worden waren, kamen wieder zu sich und beteiligten sich an dem Kampf.

„Das wird verflucht eng“, rief Bletz dem Überschweren zu. Der feuerte verbissen weiter.

Schon bald mußten sie einsehen, daß die beiden Narkosegewehre nicht ausreichten, um die Gurs aufzuhalten. Wieder gelang es einem der Tiere, auf das Felsband zu springen. Callon reagierte wie ein Automat und erledigte auch diesen Gur, bevor der zum Angriff übergehen konnte.

Zwischen umherliegender Steinbrocken kletterten sie über das tote Tier.

„Mountvador!“ brüllte der Überschwere. „Sind Sie hier irgendwo?“

Seine Lampe leuchtete die Umgebung ab. Mit der anderen Hand feuerte er mit dem Narkosegewehr auf die anstürmenden Tiere

„Da!“ schrie Bletz und deutete in die Höhe. In einem kleinen Felstor stand der zitternde Ara. Ungläubig starrte er auf die angreifenden Gurs und auf die beiden Männer.

Bletz war mit schnellen Schritten bei dem Ara. Wild um sichfeuernd folgte der Überschwere.

Die drei drängten sich in die Nebenhöhle. Der Eingang war so klein, daß die Gurs nicht folgen konnten.

Der Ara war kreidebleich. Seine albinotischen Augen zuckten vor Angst und Erregung. Er brachte kaum verständliche Worte hervor.

„Mein Traum ist aus“, murmelte er immer wieder. „Ich verstehe das nicht.“

Callon dachte praktischer. „Wie kommen wir hier raus?“ fragte er.

Mountvador reagierte nicht.

„Ich habe mich in einer Eierschale versteckt“, antwortete er.

„Ich will nicht Verstecken spielen“, brummte Bletz wütend. „Ich will raus. In zwei Stunden startet mein Schiff nach Olym.“

Callon rief über sein Armbandfunkgerät nach Karvist und informierte den Unither über die Lage.

„Wir brechen jetzt aus, Kumpel“, schloß er. „Wenn dir das Herz noch nicht in die Hosentasche gerutscht ist, dann komm uns ein Stück entgegen.“

Mit dem konzentrierten Feuer aus den beiden Narkosewaffen schossen sie den kleinen Eingang frei, wo sich inzwischen mehrere Gurs aufhielten.

Callon packte den Ara und zerrte ihn nach draußen. Bletz sicherte die beiden ab und feuerte auf die Gurs.

Mountvador konnte den Anblick der angreifenden Gurs nicht ertragen. Er riß sich los und rannte genau vor Bletz' Waffe. Der Narkosestrahl erwischte ihn voll, und der Wissenschaftler stürzte zu Boden.

„Idiot!“ schimpfte Bletz.

Wenige Meter unter den Männern wälzte sich die Horde der Gurs erneut heran: Die Panzerechsen kletterten teilweise übereinander, um so auf das Bänke zu gelangen.

Callon hatte seine Waffe leer geschossen und schleuderte sie wütend auf die Gurs. Dann zog er seinen Strahler.

In diesem Augenblick erklangen am Höhleneingang zwei Explosionen. Mehrere Gurs wurden zur Seite gerissen. Mit schneller Fahrt kurvte Karvist mit dem Gleiter in die Höhle.

Bletz schwenkte seine Lampe, während Callon auf die Gurs feuerte.

Der Unither war Sekunden später zur Stelle. Bletz packte den leblosen Mountvador und warf ihn in das Fahrzeug. Mit einem Satz folgte der Mann. Als letzter hechtete der Überschwere über Bord.

Karvist beschleunigte sofort. Der Gleiter schoß auf den Höhlenausgang zu. Ein Gesteinshagel traf das Fahrzeug, konnte den Insassen jedoch nichts mehr anhaben.

„Hallo, Bullauge“, knurrte Callon zufrieden, als sie wieder im Freien waren. „Ab zum Jagdklub.“

„Und ab nach Olym.“ Bletz klatschte in die Hände. „Der *Fleischer im Weltall* will nach Hause.“

*

Als Bletz sich verabschiedete, war Mountvador schon lange wieder bei vollem Bewußtsein. Sein Dank an

die Retter fiel knapp aus. Für den Ara war eine Welt zusammengebrochen. Seine Träume von den intelligent werdenden Gurs hatten einen bösen Schlag erlitten.

Er hatte nichts als Aggressivität erlebt. Seine Kontaktversuche waren auf der ganzen Linie gescheitert. Die Translatoren hatten mit den Lauten der Gurs nichts anfangen können. Das konnte nur bedeuten, daß es sich um reine Instinktlaute handelte.

“Und doch verbergen die Gurs ein Geheimnis”, dozierte der Wissenschaftler. “Wenn die Aussichten auch noch kleiner geworden sind, das Geheimnis des Bestienrummels zu lösen, ich gebe noch nicht auf. Und ich verlange weiter von Ihnen, daß Sie die Gurs nicht jagen.”

“Ich sehe keinen Grund, Ihren absurden Ideen zu folgen”, konterte Callon. “Sie haben sich da in etwas verrannt, das ich nur als völlig lächerlich bezeichnen kann.”

Karvist schwenkte zustimmend seinen Rüssel.

“Macht doch, was ihr wollt.” Bletz grinste. “Ich fliege jetzt nach Hause.”

Als sein Schiff in den Wolken verschwand, stritten sich Mountvador und die Jäger immer noch.

Kurz bevor der Ara zu seiner wissenschaftlichen Station abfliegen wollte, meldeten sich die Mitarbeiter über Funk.

“Wir haben die Funkanlagen der GAVÖK_Außenstation wieder in Ordnung gebracht”, sagte Bersendar aufgeregt. “Es tut sich etwas Unheimliches. Eine riesige Raumflotte nähert sich Shourmager. Die GAVÖK_Schiffe im Orbit sprechen von 12.000 Einheiten. Die Schiffe erschienen urplötzlich im Bullaugen_System. Ihr Flugziel ist unser Planet. Auf Funkanrufe reagieren sie nicht ...”

ENDE

Die Kristallstrukturen, mit deren Hilfe Amtranik und sein Gefolge den desorientierenden Einflüssen des Margor_Schwalls widerstehen konnten, sind schlagartig zerfallen.

Deshalb hat Amtranik es auch so eilig, den Schutz des Planeten Shourmager zu erreichen. Shourmager war einst eine Bastion der Horden von Garbesch _ doch jetzt ist der Planet eine BASTION DER BESTIEN . . .

BASTION DER BESTIEN—unter diesem Titel erscheint auch der nächste Perry_Rhodan_Band. Der Roman wurde von Peter Terrid geschrieben.